

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphisch-Druckerei  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Gründungsnummer  
Nr. 90.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 231.

Sonnabend, 4. Oktober 1918, abends.

66. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. **Kostenlos** für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Anzeigenspalte 43 mm breite Spalte 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Retentionsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Döhnel in Riesa.

Unter dem Schweinebestande des Gutbesizers Paul Kühne in Seyda ist Schweinepeste und Schweinepest festgestellt worden.

Großenhain, am 3. Oktober 1918.

2872 a E.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Das für das Jahr 1918 aufgestellte Verzeichnis der in Riesa wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen berufen werden können, liegt vom 6. Oktober 1918 ab 1 Woche lang im Rathause, Einwohner-Meldeamt, Zimmer Nr. 14, während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zu jedermanns Einsicht aus.

Wegen der Wichtigkeit oder Wichtigkeit dieses Verzeichnisses kann innerhalb einer Woche, vom Tage der Auslegung an gerechnet, schriftlich oder zu Protokoll bei der unterzeichneten Behörde Einspruch erhoben werden.

Im übrigen wird auf die nachstehend abgedruckten Gesetzesbestimmungen verwiesen.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 4. Oktober 1918. Sgr.

**Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.**

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben,
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Befeldung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann,
3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

§ 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zurzeit der Aufstellung der Urliste das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben,
2. Personen, welche zurzeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben,
3. Personen, welche für sich und ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den letzten 3 Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben,
4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind,
5. Diensthoten.

§ 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister,
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte,
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einwillig in den Ruhestand versetzt werden können,
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einwillig in den Ruhestand versetzt werden können,
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft,
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte,
7. Religionsdiener,
8. Volksschullehrer.

9. dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Militärpersonen. Die Landesgesetze können außer den vorbenannten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 84. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 85. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32 bis 35 über die Berufung zum Schöffenamte finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

**Gesetz, die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 enthaltend, vom 1. März 1879.**

§ 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

1. die Abteilungspräsidenten und vortragenden Räte in den Ministerien,
2. der Präsident des Bundeskonkordiums,
3. der Generaldirektor der Staatsbahnen,
4. die Kreis- und Amtshauptleute,
5. die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

Unter dem Schweinebestande des Fournagehändlers Max Starke, hier, Friedrich Auguststraße Nr. 28, ist die

**Schweinepest**

ausgebrochen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. Oktober 1918.

Sgr.

Die diesjährigen Weidennutzungen sollen, soweit sie nicht bereits verpachtet sind auf dem Stode gegen sofortige Barzahlung unter dem vor Beginn der Ausbleitung bekannt zu nehmenden Bedingungen in üblicher Weise meistbietend versteigert werden, und zwar Montag, den 13. Oktober d. J., zwischen Wildberg und Weihen links und zwischen Köpchenbroda und Weihen rechts im Gasthof zu Eberwitz von 10 Uhr vorm. ab; Dienstag, den 14. Oktober d. J., zwischen Weihen links und rechts bis Raundorf bei Behren und Seuflich im Gasthof zum Spitzhaus in Behren von 10 Uhr vorm. ab; Mittwoch, den 15. Oktober d. J., von Boritz bis Gölitz links und von Reichswitz bis Lorenzgräflich rechts im Wälderhause zu Gröba von 1/9 Uhr vorm. ab.

Nähere Auskunft wird für die auf die beiden ersten Tage entfallenden Strecken von Herrn Dammeister Riese in Weihen, für die auf den dritten Tag entfallenden Strecken von Herrn Dammeister Marcus in Gröba erteilt.

Weihen, am 2. Oktober 1918.

Königliches Straßen- und Wasser-Bauamt I.

Waggen, Hafer, Heu und Stroh, letzteres nach Maßgabe freierwerdender Lageräume, kauft

Königl. Probiantamt Riesa.

**Freibank Gröba.**

Sonntag, den 5. Oktober 1918, vormittags 7 Uhr wird rohes Rindfleisch verkauft

Preis 50 Pf. für 1/2 kg.

Gröba, am 4. Oktober 1918.

Der Gemeindevorstand.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 4. Oktober 1918.

— Von dem Kahn Nr. 235 der Vereinigten Elbe-Schiffahrtsgesellschaft, der sich im Anzuge des Dampfers Nr. 12 der Deutsch-Oesterreichischen Dampfschiffahrt befand, ist heute früh unterhalb Riesa bei Wohlitz ein Bootsmann über Bord gefallen und ertrunken. Man war sofort bemüht gewesen, dem Verunglückten Hilfe zu bringen, doch hatte man ihn nicht rechtzeitig erreichen können. Er ist verheiratet und Vater von 5 Kindern. Der Kahn hat die Reise nach Dresden fortgesetzt.

— Die Reitscharen des Riesauer Garnison-Reit-Bereins haben am 30. September ihren Anfang genommen und waren bisher von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Zur 1. Jagd versammelte sich das bunte Feld am 30. September bei Seerhausen. Sie führte in flottem Tempo ca. 4 Kilometer über die Jagnwiesen von Seerhausen bis Ostend Dörsig. Der Wäfler konnte an sämtliche Teilnehmer — 28 Herren — Brüche verteilen. Die 2. Jagd — am 3. Oktober — führte vom Wasserwerk Riesa ca. 6 Kilometer über zahlreiche Gräben und künstliche Hochsprünge auf Pappiger und Deutewitzer Fluren und endete an den Waldstücken westlich Deutewitz. Das Feld erreichte ohne jeden Unfall das Galopp, wo der Wäfler 42 Brüche verteilen konnte. Trotz des sehr heißen Wetters hatte die Meute die Jagd sofort aufgenommen und fand in flottem Tempo bis zum Galopp durch. In lebenswürdiger Weise stellen die Güter und Gemeinden auch in diesem Jahre dem Verein ihre Fluren zur Verfügung, so daß zu hoffen ist, daß der Verein noch manche gungreiche Jagd wird reiten können.

— Auf die 2. interne Regatta des Ruderklub Riesa, die morgen nachmittag abgehalten wird, sei nochmals aufmerksam gemacht. (Siehe auch Inserat.)

— Wie aus dem Inserat am Fuße der 1. Seite vorliegender Nummer ersichtlich ist, nimmt das frohe Treiben des „Oktoberfestes“ in den feillich geschmückten Räumen des Restaurants „Herold“ seinen Fortgang. Für heitere Unterhaltung sorgen bestens die Orig. Wiener Schrammeln „Die Pratersterne“.

— Dem Bundesrat liegt gegenwärtig eine Vorlage auf Ausprägung von 10-Pfennig-Stücken im Werte von 5 Millionen Mark vor. Die Vorlage ist dadurch veranlaßt, daß sich bei der Reichsbank ein Mangel an 10-Pfennig-Stücken sichtbar gemacht hat. Zu Beginn des vorigen Jahres stimmte der Bundesrat der Ausprägung von 10-Pfennig-Stücken im Betrage von 5 Millionen Mark zu. Dieses Quantum hat aber nicht ausgereicht, um den vorhandenen Bedarf zu decken. Zu Beginn dieses Jahres wurde die Reichsregierung durch einen Beschluß des Bundesrates ermächtigt, 5-Pfennig-Stücke im Betrage von 3 Millionen Mark auszugeben. Diese Prägung soll nach Bedarf bis zum Jahre 1915 ausgeführt werden. Insgesamt sind bisher für 105 Millionen Mark Münzprägungen ausgeführt worden.

— Der Verband der Arbeitgeber der Holz- und Möbelerzeugung zu Dresden hat sich zur Sicherung seiner Mitglieder gegen Streiks und Aussperrungen korporativ dem Deutschen Industrie-Verband (St. Dresden), der bekannten Streikentschuldigungsorganisation, angeschlossen.

— Wie rekrutiert man ausgebildete Zeitungen? Wenn die bei der Post bestellte Zeitung

nicht regelmäßig eintrifft, so können die Bezahler nur bei ihrem Postamt Nachlieferungen verlangen, schriftlich oder mündlich, unter Angabe der Umstände, die zu der Beschwerde Veranlassung geben. Häufig wenden sich jedoch die Bezahler an die Geschäftsstelle der Zeitung. Das ist unrichtig, denn nicht der Verlag ist es, der an die Bezahler liefert, sondern die Post. Die betreffenden Postanstalten sind verpflichtet, die reklamierten Nummern nachzuliefern.

— Merkwürdig, die Dichter singen mehr vom Frühling als vom Herbst. Unser Klima aber scheint sich immer mehr dahin zu entwickeln, daß der Frühling gar nicht mehr die lieblichste Jahreszeit ist, sondern nah, kalt, während der Herbst zur schönsten Jahreszeit wird. Oder empfindet man das im Herbst am dankbarsten, daß uns noch schöne Tage beschert sind, und empfindet es um so deutlicher, je älter man wird? Die schönen Tage noch im Garten, wenn die Ästern blühen, und wenn man die letzte Ernte einheimet! Unter bunten Laubkronen, bald über raschelndes Laub schreitend, genießt man die letzten Gaben der Natur, die Farben der Blüme, die bunteren Sonnenuntergänge, die letzten Blüten der Spaltpflanzen am Haus. Man schaffe übrigens das Laub nicht beiseite, sondern lasse es liegen, damit die Vögel länger bleiben. Denn sie lieben das weiche Laub am Boden als Schutz vor Gefahr. Sie melden die sauber geführten Gärten, weil sie da nicht die Nage und andere Feinde herannahen hören. Der Vogelfreund läßt das Laub, wenigstens unter den Büschen bis spät in den Frühling hineinliegen, dann feldeln sich bei ihm Anseln, Drosseln, Finken, Meisen und Grasmücken an. Vielen bringt das Laub auch die nötige Nahrung; wer hat nicht schon die überwinternden Anseln

**Deutscher Herold.**

Täglich grosses **Oktoberfest.**

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an konzertieren

„Die Pratersterne“.



Blatt für Blatt umwenden sehen. Die Hausfrau aber  
kann an das Einräumen der Pflanzen, die sie während  
des Sommers im Freien hatte und die jetzt wieder ins  
Zimmer kommen müssen, die Palmen, Stutzpflanzen und  
Blutzüchter, die das Überwintern nicht ertragen. In-  
dem müssen langsam eingepackt werden. Für den Herbst  
und Winterwintergarten werden die nötigen Vorrichtungen  
gekauft. Für Kapseln, Kausolen, Pflanzenstiele werden  
immergrüne Farne oder dunde Stutzpflanzen, Schling-  
wäpfe und dergl. vorbereitet. Der Liebhaber von Alpen  
erleidet jetzt noch einige Genüsse an seinen Lieblings-  
und hat viel zu tun mit ihrer Pflege. Die Kinder jedoch schänt  
man auf das Feld oder an den Waldrand und läßt ihnen  
Raub, Vögelchen von Ferkeln u. a. für die Bienen holen.  
Man weiß jetzt auch, daß die unscheinbarsten Blumen am  
Berge in einer Höhe sehr schön sein können. Schlangene,  
Wiesel, und was der Herbst noch bietet. Die praktische  
Hausfrau oder der Gärtner, der im Obst- und Gemüsegarten  
waltet, hat mancherlei zu tun. Da müssen neue Boden-  
stärker gepflanzt werden, für anderes muß der Boden  
vorbereitet werden. Dann kommt, nachdem man lange  
überlegt hat, welche Sorten man wählen will und wie der  
Raum am besten ausgenutzt wird, das wichtige Geschäft  
des Pflanzens neuer Obstbäume. Der kluge Gärtner freilich  
hat schon lange die Gräben gemacht und hat einen  
Rationalen Komposthaufen, so daß er seine Bäume ganz  
sonders gut versorgen kann.

Im Jahre 1907, wo zum ersten Male eine Auf-  
nahme des Verkehrs an Kraftfahrzeugen in Sach-  
sen erfolgte, wurden 1416 Krafträder und 805 Kraftwagen  
ermittelt. Die Zählung nach dem Bestande vom 1. Januar  
1913 ergab dagegen 2491 Krafträder und 5888 Kraft-  
wagen. Daraus hat sich in diesem sechsjährigen Zeitraum  
die Zahl der Krafträder um 1075, die der Kraftwagen  
um 5078 vermehrt. Die durch Kraftfahrzeuge bewirkten  
Unfälle wurden zuerst im Jahre 1905 statistisch erfasst.  
In diesem Jahre wurden 209 Unfälle gezählt, von denen  
99 zur Verletzung von 114 Personen führten (davon 3  
tödlich). Im Jahre 1912 waren 1279 Unfälle zu verzeich-  
nen. Von ihnen führten 697 zur Verletzung von 796  
Personen, darunter 51 tödlich. — Im Vergleich hierzu sei  
bemerkt, daß im Bereich des gesamten sächsischen Staats-  
bahnnetzes im vergangenen Jahre 55 Personen tödlich ver-  
unglückten. Von diesen sind 35 im Strichgebiet worden  
(meist Beamte), während 20 Personen infolge unbefugten  
Überfahrens auf den Gleisen usw. den Tod fanden.

Ueber die Beurteilung der sächsischen Ge-  
werbe- und Handwerkervereine bei der Königl.  
sächsischen Staatsregierung findet sich in dem kürzlich  
zur Veröfentlichung gekommenen Bericht des Verbandes sächsischer  
Gewerbe- und Handwerkervereine eine beachtenswerte Stelle. Dar-  
nach hat sich Herr Geh. Regierungsrat Stadler vom Königl.  
Ministerium des Innern offiziell dahin ausgesprochen, daß der ge-  
nannte, über 100 Vereine mit etwa 30000 Mitgliedern zählende  
Verband mit Stolz auf die Zeit seines Bestehens zurückblicken  
kann und ihm das ehrende Zeugnis ausgestellt werden müsse, daß  
er allezeit auf die Förderung des Gewerbebestandes in geistiger,  
wissenschaftlicher und sozialer Hinsicht bedacht gewesen ist. Weiter  
wird regierungseitig besonders anerkannt, daß die Gewerbe- und  
Handwerkervereine durch Vorträge und ähnliche Veranstaltungen  
ein reiches Maß von Bildung vermitteln, daß ein großer Teil der  
Vereine durch Unterhaltung gewerblicher Schulen die so notwendige  
Aus- und Fortbildung des Nachwuchses im Gewerbebestande fördert  
und daß die in Betracht kommenden Korporationen auch mit der  
Industrie Fühlung halten, um auf diese Weise weitere Kreise mit  
den gewaltigen Fortschritten in Technik und Gewerbe bekannt zu  
machen. Ferner wird in der Regierungsumgebung die Arbeit  
der Handwerker- und Gewerbevereine als eine „wesentliche und  
dauerhafte Erweiterung und Ergänzung des weitestverbreiteten  
Lebensgebietes der geselligen Vertretung des Handwerks“, also  
der Staatsregierung und der Gewerbetreibenden, bezeichnet. Zum  
Schluß begrüßt die Regierung noch den Anschluß der sächsischen  
Gewerbe- und Handwerkervereine an den Verband deutscher Ge-  
werbevereine, wodurch Beiträge und Wünsche aus den Kreisen des  
Handwerks und Gewerbes an maßgebender Stelle eine größere  
Beachtung fanden und das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller  
deutschen Stämme gegeben werde.

Wochenplan der Königl.  
Hofkapelle zu Dresden. Opernhaus. Sonntag:  
„Das Rheingold“. Montag: „Die Haiden“. Dienstag:  
„Tiefenland“. Mittwoch: „Nignon“. Donnerstag:  
„Der Schmied der Madonna“. Freitag (Verbi-Fest, neu  
einstudiert): „Halsk“. Sonnabend: „Fingros Hochzeit“. —  
Sonnabend: „Die Wallfäre“. Montag: Volkstheater. —  
Schauspielhaus. Sonntag (6. für die Freitagabend-  
konzerte des 26. September): „Torquato Tasso“. Montag:  
„Jedermann“. Dienstag: „Erste Schwänke“. Mittwoch:  
„Judith“. Donnerstag (zum ersten Male): „Mein Freund  
Teddy“. Freitag: „Torquato Tasso“. Sonnabend: „Mein  
Freund Teddy“. Sonntag: „Mein Freund Teddy“. Mon-  
tag: „Erste Schwänke“.

Ueber das Handwerk und die Zeitungs-  
reklame bringt das „Marktgräser Tagblatt“ in Schöp-  
heim folgende, ihm aus Handwerkerkreisen zugegangene  
Ausführungen: „Die Klagen aus dem Handwerk sind  
zahlreich und von verschiedenster Art. Ein Teil der  
Handwerker klagt über die schlechten Submissionsbe-  
stimmungen, der andere über Mangel an lohnender Ar-  
beit oder über gedrückte Preise, der dritte, daß er bei  
Ausschreibungen an kommunale Behörden übergangen wor-  
den ist usw. Warum inserieren die Handwerker nicht?  
Ein häufiges Inserat in einer verbreiteten Zeitung ver-  
fehlt seltener seine Wirkung. Das haben die Handwerker  
verschiedener Städte als richtig erkannt, und da die Be-  
hältnisse gegeben waren, wurden von Gruppen eines  
Gewerbes gemeinsame Annoncen erlassen, um die Ein-  
wohner darauf aufmerksam zu machen, daß sie immer  
noch da sind und noch immer Waren produzieren, die  
den Vergleich in Preis und Qualität mit der Konkurrenz  
aushalten. Es ist wirklich an manchen Orten die An-  
nahme vorherrschend, daß diese oder jene Arbeit am  
Orte entweder gar nicht oder doch nicht so billig aus-  
geführt werden könnte, wie außerhalb, während tat-  
sächlich an demselben Orte leistungsfähige Handwerker  
wohnen, die aber gar nicht erst zur Konkurrenz  
herangezogen werden. Die Handwerker der Stadt  
Baden z. B. erlassen daher von Zeit zu Zeit gemein-  
sam eine Anzeige in den Tagesblättern, um dieser-  
artigen Annahme entgegenzutreten. Die aber nicht

allein die Handwerker beschäftigt sind, eine derartige  
unabweisliche Sprache vor der Öffentlichkeit zu reden,  
beweist ein Beweis bei einem anderen Handwerkermeister.  
Der betreffende Handwerkermeister hatte aus seinem Be-  
reitschaft einen Arbeiter gegenwärtig angeheuert, die er mit  
18 Mark pro Stück bezahlte. Er wurde jedoch rühmend  
abgewiesen, weil diese Berechnung nach der Ansicht  
des Hoteliers viel zu hoch gegriffen sei. Wenige Tage  
hinaus wußte der Handwerkermeister eine Bestellung von  
außen, die auf eben die vom Hotelier gewünschten  
Anschaffungen lautete. Als schon vorzeitig lieferte sie  
der Handwerkermeister nun, sagt er einmal nach Karlsru-  
he, an den Zwischenhändler ab, war aber nicht we-  
nig erstaunt, in wenigen Tagen seine eigene Ware eben  
von denselben an seinem Hause wieder vorüberfahren zu  
sehen. Und wie es sich herausstellte, erhielt auch der  
in Frage kommende Hotelier die gewünschten Stücke, aber  
um den Preis von 24 Mark pro Stück, also um 8 Mark  
teurer. Hieraus ergibt sich zivierlei: einmal macht es  
der billige Preis nicht allein, der zum Kaufabschluß  
führt. Zum anderen ist nun notwendig, daß der Hand-  
werker seine Waren genügend bekannt macht. Was hilft  
es ihm, wenn er gute Waren herstellt, wenn niemand  
außer seinem nächsten Nachbar und seinem persön-  
lichen Publikum, bei dem sich die Erkenntnis durchge-  
gangen hat, daß sie auch beim kleineren Handwerker  
gut und preiswert kaufen, daß der Wert des auf Be-  
stellung hergestellten Artikels den Vergleich mit einem  
Massenartikel aushält. Viele Handwerker inserieren heute  
geradezu auf der Basis der persönlichen Empfehlung,  
die ja die beste und billigste Reklame darstellt.  
Wer nicht jeder besitzt oder findet gute Freunde, die selbst-  
los sich in den Dienst der Reklame bzw. der Empfeh-  
lung stellen. Deshalb muß der Handwerker inserieren!  
Wenn man das Inserat in der Zeitung liest und ein  
guter Bekannter sitzt dabei, der wird dann hinzufügen:  
„Jawohl, dort müssen Sie hingehen, ich lasse auch dort  
arbeiten.“ Der Kundenkreis des Handwerkers wird sich  
vermehren — auch seine Kunden werden sich einstellen,  
aber da hilft das alte Rezept, das die Handwerker-  
organisationen ausgeben: „Barzahlung!“ Des Handwer-  
kers Renommee wird wachsen, er wird bei Lieferungen  
nicht mehr übersehen werden, sein Name wird bekannt  
sein und sein Betrieb wird als auf der Höhe stehend  
gelten. Die Reklame in der Zeitung, gute Arbeit und  
persönliche Empfehlung verbessern auch in der heutigen  
Zeit noch dem Handwerker zu der Höhe des geschäft-  
lichen Erfolges.

U. Döbeln. Der hiesige Handelskammerverein, f. V.,  
die vormalige Handelskammer, hat beschlossen, seiner 1865  
gegründeten Handelsschule, bestehend aus Lehrlingsabteilung  
und Mädchenabteilung, noch eine höhere Abteilung  
anzugliedern, für welche die Berechtigung zur Ausstellung  
des Zeugnisses für den Einjährig-Freiwilligen dienst nach-  
gesucht werden soll.

Leipzig. Der Stab des 179. Infanterieregiments,  
die Regimentsmusik und die dem Regimente zugeteilte  
Maschinengewehrkompanie haben ihren Einzug gehalten.  
Die offizielle Begrüßung des neuen Truppenteils durch  
die Stadtdirektion erfolgt nach vollendeter Formierung  
am 12. Oktober auf dem Markt. — Ein recht bedauer-  
licher Unfall ereignete sich vorgestern vormittag im  
benachbarten Glien. Dasselbst schaute die Pferde eines  
dortigen Gutsbesizers vor einem herannahenden Auto.  
Hierbei wurde einem 14 Jahre alten Pferdejugen aus  
Kropitz, der die Pferde leitete und zu diesem Zwecke  
die Zügel um die linke Hand gefaßt hielt, diese  
Hand fast weggerissen.

Weinböck. Die Weinbergbesitzer in Wein-  
böck und Umgebung sind mit der diesjährigen Wein-  
ernte, die jetzt zum großen Teile ihr Ende erreicht hat,  
sehr zufrieden. Die Güte der Trauben übertrifft die-  
jenige des vorjährigen Weines, während die Quantität  
allerdings zu wünschen übrig läßt.

Dresden. Der Kaufmann Kurt Sühwein aus Leip-  
zig erlitt vorgestern abend auf dem Postplatz einen  
Schlaganfall. Er wurde sofort nach dem Krankenhause  
Friedrichstadt gebracht, wo er sehr bedenklich darnieder-  
liegt. Er hatte bis gestern morgen das Bewußtsein  
noch nicht wiedererlangt. — Vor freudiger Aufregung  
über eine unerwartete Erbschaft verübte gestern eine  
Frau namens Weinberger Selbstmord. Sie hatte vor-  
gesehen aus Wien die Nachricht erhalten, daß ihr eine  
Erbschaft zugefallen sei. Diese unerwartete Freude hat  
die Frau so aufgeregt, daß sie sich gestern ihren Sonn-  
tagsfrack anzog und sich vergiftete.

Dresden. Nach einem Beschlusse des sächsischen  
Kulturministeriums werden an den Hochschulen Leipzig  
und Dresden in Zukunft nur solche aus Rußland ge-  
bürtige Studenten aufgenommen, die das Reifezeugnis  
eines russischen Gymnasiums besitzen und bereits zwei  
Semester an einer russischen Hochschule studiert haben. Die  
Ablösungen anderer russischer Schulen konnten, wenigstens  
in beschränkter Zahl, bisher ebenfalls die sächsischen Hoch-  
schulen besuchen. Diese Berechtigung kommt jetzt in  
Wegfall. — Auf dem Gebiete der Bau- und Grundstücks-  
spekulation ist wieder einmal eine neue Gründung erfolgt,  
nämlich die „Vaugesellschaft „Erdbecker“ m. b. H. Der  
Geschäftsbereich des Unternehmens ist der Erwerb, die Ver-  
waltung und Veräußerung von an und nahe der Erdbe-  
cker in Dresden gelegenen Grundbesitz und der Betrieb  
aller mit Grundstücks- und Hypothekengeschäften zusammen-  
hängenden Geschäfte. Das „Stammkapital“ beträgt ganze  
30000 Mark.

Wilschappel. Töblich überfahren wurde hier der  
Gemeindearbeiter Siefert. Er stürzte infolge eines  
Krampfanfalls kurz vor einem herankommenden Auto-  
mobil auf die Straße und wurde sofort getötet. Der  
Chauffeur war nicht mehr im Stande, den Wagen noch  
rechtzeitig zum Halten zu bringen.

Schandau. Seinen Verletzungen erliegen ist im  
benachbarten Proßen der etwa 33jährige, verheiratete  
Dr., der mit einem gefällten Boot von einem Eisen-

bahnbeamten auf dem Schienenteile der Carolo-Brücke  
großen Schaden an Schandau und Wendischbühl an-  
getroffen wurde. In der Absicht, unerkannt zu bleiben,  
und im Glauben, schon die nicht allzu hohe Höhe der  
Wasser zu haben, sprang Dr. von der Brücke ab und  
lag sich bei dem Sturze auf ziemlich harte Erde. In-  
nerhalb der nächsten Stunden an die seinen Tod zur Folge  
hatte.

Königsfeld. Mittwoch wurde die Kommandantur  
auf der Festung Königstein eingezogen. Damit ist den  
Beschlüssen des Reichstages Rechnung getragen worden.  
Der bisherige Festungskommandant Oberst Fehde geht  
als Landwehrbezirkskommandeur nach Chemnitz. Zur Lei-  
tung der Festungsangelegenheiten wird ein Major kom-  
mandiert. Die Amtszeit ist auf ein Vierteljahr ange-  
setzt, worauf ein anderer Major für dieselbe Zeit er-  
nannt wird.

Bautzen. Ein Autounfall ereignete sich gestern  
nacht auf der Dresdener Straße in der Nähe von Ratt-  
witz. Aus noch unauferklärter Ursache stieß dort das  
Automobil des Fahrradhandlers Ernst Scholz in Bautzen  
mit einem nach Gödau fahrenden, mit Hausgeräten be-  
ladenen Frachtwagen zusammen. Das Automobil wurde  
stark beschädigt, die Insassen zum Teil schwer verletzt.  
Der Fahrer des Autos erlitt eine schwere Augenver-  
letzung, die übrigen Insassen, Frau Kaufmann Göber  
und ihre beiden Söhne, trugen Kopfverletzungen davon.

Carlsdorf. Zum Gattenmord in Aue: Die hoch-  
betagte Familie Moritz Strobel von hier erhielt eine Post-  
karte von ihren Enkeln aus Aue folgenden Inhalts:  
„Liebe Großeltern, kommt sofort herauf, unser Vater  
hat die Mutter totgeschlagen.“ (Welch herzzerreißendes  
Schicksal!)

Chemnitz. Am Freitag vormittag stürzte aus  
einem an der Lutherstraße gelegenen Hause, und zwar  
aus einem im ersten Obergeschoß gelegenen Fenster, ein  
18 Monate altes Kind (Mädchen), das unter der Obhut  
seiner 8 Jahre alten Bräuter stand, hinab auf den Plat-  
tenfußweg. Das Kind, das am Kopfe Verletzungen zeigte,  
aber noch bei Bewußtsein war, wurde sofort in das  
Krankenhaus gebracht.

Schneeberg. 114 Kartoffelknollen, darunter  
20 sehr stark entwickelte, erntete der Straßendwärtler W.  
hier von einem Stode. Ueberhaupt ist die Kartoffelernte  
in hiesiger Gegend reichlich ausgefallen.

Oberwiesenthal. Herr Oberförster Kähler er-  
legte am Montag auf dem Staatsforstrevier Oberwiesenthal  
einen kapitalen Ahtzshender. Das Revier ist eines  
der wenigen in Sachsen, das noch einen guten Hoch-  
wildbestand hat.

Hirschmühle. Vom 1. Januar bis mit 30. Sep-  
tember d. J. sind am Zollamte Hirschmühle für Holz-  
abfertigung für einführende Holztransporte aus Böhm-  
en insgesamt 1092 Zölle zur Abfertigung gelangt.  
Dieselben enthielten rund 265 000 Festmeter Kuppelholz,  
davon waren zwei Drittel aller Zölle für sächsische  
Eichkationen bestimmt. Im 1. Vierteljahr 1913 wurden  
nur 45 Zölle ein, da der Holzereibetrieb erst Ende März  
eröffnet wurde, im 2. Vierteljahr waren es 506 und  
im 3. Quartal wurden 541 Frachten (Zölle) zollamtlich  
abgefertigt.

Großhartau. Bei der Revision der Bahnstrecke  
sind Donnerstag ein Hilfsbahnwärter die Leiche eines  
neugeborenen Kindes. In Bischofswerda konnte auch die  
Mutter desselben festgestellt werden, sie war bei der  
Benützung des Klosetts von der Geburt überrascht wor-  
den. Die Mutter, eine Verkäuferin, die von Annaberg  
nach Briesen reisen wollte, wurde nach dem Bischofswer-  
daer Krankenhaus gebracht.

Obersdorf. Zwei Strohfleimen brannten am  
Mittwoch vollkommen nieder. Die auf freiem Felde  
stehenden Fleimen gehörten dem Gutsbesitzer Reumann  
in Niederobersdorf. Man vermutet Brandstiftung.

Frankenbergr. Unter den Klängen ihrer Batail-  
ionsmusik, begeistert empfangen von der gesamten Ein-  
wohnerschaft, die die Einzugstrassen dicht besetzte, rückte  
vorgestern vormittag die 4. (bisherige 1.) Kompanie  
des 2. S. S. Drabnbataillons Nr. 19 aus Leipzig in  
ihre neue, überaus festlich geschmückte Garnisonstadt ein.  
Zu Ehren der Kompanie fand abends ein allgemeines  
Festessen statt. Den Wärmestunden wurde im Kaiserjubiläum  
ein Festmahl mit anschließendem Ball gegeben. — Am  
Mittwoch nachmittag fiel beim Spielen der 8jährige  
Schulknabe Pökel in den Mühlgraben. Der ebenfalls  
noch schulpflichtige Walter Schenkel sprang dem Ver-  
unglückten nach und konnte ihn noch retten. Er wäre  
selbst ein Opfer seines Mutes geworden, wenn ihm sein  
kleinerer Bruder nicht mit einer Stange zu Hilfe ge-  
kommen wäre.

Ostzig. In der hiesigen Zutespinnerei kamen Prä-  
mien an Arbeiter im Gesamtbetrage von 14750 Mark  
zur Auszahlung. Es wurden 260 Personen mit Be-  
trägen, die sich je nach der Dauer der Arbeitszeit bei  
der Firma berechnen und die von 5 Mark bis zur  
Höhe von 30 Mark jährlich auswärts steigen, bedacht.  
Für eine sechsmonatige Arbeitszeit gewährt die Firma  
die Mindestprämie von 5 Mark, für eine ununterbrochene  
sechsjährige Arbeitszeit eine solche von 30 Mark jähr-  
lich. 319 Arbeitern konnte dieses Jahr dieser Höchstbetrag  
ausgezahlt werden.

Großhartmannsdorf. Bei der Einbringung  
eines Puders Grunt geriet die Wagg des Gutsbesizers  
D. Schubert unter die Räder des Wagens. Das Geschick  
führte ihn über den Brustkorb, so daß sie innere Ver-  
letzungen erlitt. Die Verunglückte wurde mittels Kran-  
tenwagens nach dem Krankenhaus überführt. Befahr  
für das Leben besteht nicht.

Reichenbach i. S. Gestern früh kurz vor 4 Uhr  
ist auf dem Oberen Bahnhof hier der einführende Zwi-  
kau-Poser Zug Nr. 6214 mit der Maschine des Reichen-  
bach-Altendorfer Güterzuges Nr. 6303 zusammenge-  
stoßen, wodurch der Zugführerwagen, ein Postwagen und  
ein Güterwagen zertrümmert wurden und mehrere Ma-



ger entlassen. Der Zugführer Munderwald aus Jindau wurde dabei tödlich verletzt. Der Beschädigte konnte während der Dauer der Betriebshörung durch Umleiten über andere Gleise aufrechterhalten werden.

**Werbau.** Bürgermeister Rudolph hier hatte sich um die Bürgermeisterei in Bergedorf bei Hamburg beworben. Auf Ersuchen der hiesigen Stadterordneten hat er seine Bewerbung zurückgezogen. Die Stadtersetzung erhöhte gleichfalls sein Gehalt um 1600 Mark.

**Leipzig.** Aus einem Lager einer Leipziger Rauchwarenhandlung im Bezirk sind im letzten Jahr 100 Rucksacke gestohlen worden, die in Tante zusammengepackt waren. Außerdem wurden noch 20 Stück Sealsäckchen gestohlen. Die ganze Diebesbeute hat einen Wert von etwa 6000 Mark. Ferner wurden aus einer Rauchwarenfabrik in Rötze 170 Stück halbfertige Persiamerfelle (am Halse R. F. gestempelt) im Werte von über 6000 Mark gestohlen.

**Wahlberg.** Der Dampfbagger „Simsen“ ist, nachdem er den Hafeneingang ausgebagert hat, in den Dargauer Hafen gebracht worden, wo er ähnliche Arbeiten zu leisten hat.

**Halle.** Gestern begann hier die Hauptversammlung des Fröbelverbandes. Die preussische Staatsregierung und die französische Regierung hatten zu der Tagung Vertreter entsandt, die dem Fröbelverbande des Interesses der Regierungen versicherten. Delegierte waren außer aus Deutschland und Frankreich erschienen aus: Oesterreich, England und Finnland. Frau Dröschler-Berlin hielt den einleitenden Vortrag über das Thema: „Unsere Beziehungen in unserer Verfassung zu der Jugendpflege“.

**Forst (N.L.).** Bei einer Treibjagd in Fahren entlief sich das Gewehr eines Jagdgastes aus Berlin. Die Kugel tödete den 12-jährigen Knaben Alfred Rinza.

**Görlitz.** Augenwundlich großes Pech hatte eine Dame, die auf dem Bahnhof in Rößfurt, von Breslau kommend, in den Görlitzer Zug umsteigen wollte, im Eisenbahnsteiger. Im ersten Zug ließ sie in der Eile des Umsteigens ihren Hut liegen. Auf der anderen Bahnhofsecke hing sie anstatt in den Görlitzer in den Berliner Schnellzug. Nachdem sie auf diesen Irrtum vom Schaffner aufmerksam gemacht worden war, hing sie wieder aus, ließ aber im Wagen ihr Jackett liegen. Als sie endlich, im richtigen (Görlitzer) Zug stehend, auf die Verluste aufmerksam geworden, die Gegenstände wieder zurückhaben wollte, war es zu spät. In diesem Augenblick ging nämlich der Berliner Schnellzug und mit ihm das Jackett nach Berlin ab, und als sie auf der anderen Seite des Bahnhofs wieder erschien, sah sie auch den Breslauer Zug mit dem Hut weiterdampfen. Während sie ratlos dastand, fuhr auch der Görlitzer Zug mit dem Handgepäck davon.

**Leitschen.** Der Auswandererverkehr über die hiesige Grenzstation der österreichischen Nordwestbahn war in den abgelaufenen acht Monaten des Jahres sehr lebhaft. Die Zahl der Auswanderer war im Vergleich zu den Vorjahren bedeutend höher als die der Rückwanderer. An Auswanderern wurden in den einzelnen Monaten gezählt: Januar 634, Februar 1330, März 1011, April 1506, Mai 1709, Juni 1265, Juli 985, August 1147; an Rückwanderern: Januar 1267, Februar 750, März 805, April 757, Mai 691, Juni 677, Juli 690, August 632.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 4. Oktober 1913.

**(Bitterfeld.)** Der für die deutsche Heeresverwaltung bestimmte Parafal-Luftkranz „P. 2. 16“ ist heute früh 1/8 Uhr zu einer 1 1/2 stündigen Wertstättenfahrt aufgestiegen. Das neue Parafal-Luftschiff ist mit zwei Motorbooten von je 180 HP. ausgerüstet. Die Gondel ist zum ersten Male in ihrer vorderen Hälfte als geschlossene Kabine ausgebaut worden. Außer der Ballonsteuerung ist noch eine maschinelle Höhensteuerung vorhanden. Das Umschaltventil ist automatisch wirkend ausgebildet. — Die Ballonhülle ist 96 Meter lang und hat am Ropfe eine Verstärkung erhalten. Das Schiff ist mit allen an Kriegsluftfahrzeuge zu stellenden Forderungen ausgerüstet.

**(Bitterfeld.)** Der Parafal-Luftkranz „P. 2. 16“, der heute früh 1/8 Uhr zu einer Wertstättenfahrt aufgestiegen war, ist 9 Uhr glatt vor der Halle gelandet. Das neue Luftschiff funktioniert in allen Teilen vorzüglich. Die Geschwindigkeit hat mit den neuen Propellern sehr gute Resultate ergeben.

**(Hamburg.)** Nach Meldungen aus Neu-Guinea sind acht Anführer der Eingeborenen verhaftet worden, die den Mineralogen Wetner, einen Deutsch-Amerikaner, ermordet und ausgefressen haben.

**(Rugby.)** Heute früh ist im Rebel der holländische Dampfer „Olanda“ auf der Fahrt von England nach Hamburg bei Osterrig gestrandet. Vier Dampfer haben bisher vergebliche Abschleppversuche gemacht.

**(Basel.)** Die „Schweiz. Telegraphen-Agentur“ ist aufgrund eigener Informationen in der Lage, die Blättermeldung von einem Meitunfall des Grafen Zeppelin für unrichtig zu erklären. Graf Zeppelin fuhr Mittwoch von Ulmen nach Bielefeld, wobei er das Führerwerk selbst lenkte. Er erfreut sich des besten Wohlbefindens. (Siehe unter: Aus aller Welt.)

**(Weg.)** Ein Knabe ging gestern eine Weile ein, daß er in 15 Minuten eine 9 Kilometer lange Strecke durchlaufen könne. Er legte tatsächlich die Strecke in 14 Minuten zurück, sank aber am Ziel tot nieder.

**(Cassel.)** Die Straßammer verurteilte heute den angeklagten Bankier Alexander Schwell zu 6 Monaten Gefängnis. Er hatte in Cassel ein Bankgeschäft aufgemacht, dessen Personal aus ihm und einer Schreibmaschinendame bestand. Von einer ihringischen Verhörsangewandtheit auf Zahlung von 100 Mark verurteilt, schickte er eine Post-

sendung, die er als Zahlungsbefehl vorlegte. Er erhielt dagegen eine Strafe.

**(Wien.)** Die Blätter sprechen von Aufhebung über die gestrige Begegnung des serbischen Ministerpräsidenten Pašić mit dem Grafen Berchtold aus und geben der Forderung Ausdruck, daß der Besuch des serbischen Ministerpräsidenten eine Area freundschaftlicher, engerer wirtschaftlicher Beziehungen anbahnen werde, worin die Dispositionen in Oesterreich-Ungarn die besten seien. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Der serbische Ministerpräsident Pašić hat, wie uns vom informierten Seite mitgeteilt wird, bei der gestrigen Besprechung mit dem Grafen Berchtold befruchtigende Erklärungen abgegeben, die sich mit den Erklärungen decken, die vorgestern Spalnikowitsch in Belgrad gegenüber dem österreichisch-ungarischen Geschäftsträger abgegeben hat. Weiter habe Pašić erklärt, es lege Oesterreich besonders am Herzen, mit der Monarchie freundschaftliche Beziehungen zu pflegen und, sobald in Serbien wieder normale Zustände eingetreten sein würden, die eine Demobilisierung ermöglichen, werde es die erste Aufgabe der serbischen Regierung sein, zur Regelung der zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien schwebenden Handels- und Eisenbahn-Fragen zu schreiten.

**(Mailand.)** Ein Attentat auf Nord-Rittener ist nach einer Depesche des „Secolo“ von einer Gesellschaft von 18 Junggeheirern geplant gewesen. Nord-Rittener, der einen längeren Ferienaufenthalt in Toscana genommen hatte, war gestern nachmittags im Automobil in Venedig angekommen und reiste auf seiner Tagesfahrt weiter nach Alexandria. Bei seinem Aufenthalt in Venedig sollte er ermordet werden. Die internationale Sicherheitspolizei erhielt durch einen Spitzel Mitteilung von dem Komplott, und es gelang ihr, die Ausführung des Attentats zu verhindern.

**(Brüssel.)** Ein mit Explosivstoffen beladener Wagen, der u. a. zwei Kisten Dynamit enthielt, war am 24. September aus Ostfriesen auf dem Bahnhof von Ramur eingetroffen. Als er am 27. ausgeladen werden sollte, entdeckte man zum größten allgemeinen Entsetzen, daß der Wagen auf völlig unerklärliche Weise aus dem Bahnhof verschwunden war. Die Eisenbahnbehörde hat sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet und eine hohe Belohnung auf die Wiederbeschaffung des verloren gegangenen Wagens ausgesetzt.

**(Wien.)** Die „Agence Havas“ meldet: Gestern früh gegen 9 Uhr überschritt ein deutscher Hauptmann mit einer Wachregimentabteilung und drei Kavalleristen in Uniform die Grenze in der Nähe der Ortschaft Wilsau bei Bois-Gemelle St. Marcel. Als sie bereits einige hundert Meter die Grenze überschritten hatten, wurden sie von auf dem Felde arbeitenden Banditen darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich auf französischem Gebiet befänden. Der Offizier und die Reiter lehrten daraufhin sofort im Galopp über die Grenze zurück.

**(Paris.)** Der „Matin“ veröffentlicht heute früh den zweiten Artikel aus der Feder seines Chefredakteurs Stefan Laujanne, der sich in Sidi el Abes zum Studium der Fremdenlegion aufhält. Das Leben in der Legion wird darin als das reinste Paradies geschildert, und ein Hymnus gefungen, als ob es sich um die Schilderung der Gefilde der Seligen handelt. Nach Laujanne Ansicht sind die Legionäre geradezu eine Stützgesellschaft, unter der sich ehemalige Rechtsanwälte, Großkaufleute und Offiziere befinden. Auch ein deutscher Professor und ein portugiesischer Beamter folgten mit Begleitung der Tricolore, und vor einiger Zeit soll sogar im Militärhospital von Gerpelle ein Mann gestorben sein, der sich auf dem Totenbette für einen leblichen Bruder des deutschen Kaisers erklärte. — Sicherlich wird das Gehirn dieses Mannes unter der Wästenkappe und den Strapazen der Fremdenlegion schwer gelitten haben.

**(Paris.)** Wie aus Nancy gemeldet wird, hat der Untersuchungsrichter Pages infolge der Strafanzeige, die von den im Frühjahr in Nancy mißhandelten Deutschen eingebracht worden ist, für heute an 30 Zeugen vorgeladen, um die Persönlichkeiten der Urheber dieser Mißhandlungen festzustellen.

**(London.)** Die Niederlage der Albanesen soll, wie der „Daily Telegraph“ aus Belgrad erzählt, vollständig sein. Die Albanesen haben einen kühnartigen Rückzug angetreten und befinden sich in völliger Auflösung. Ihre Hauptmacht zieht sich kühnartig nach Djakova zurück. Die nachfolgenden Serben finden die Wege mit Gewehren bedeckt, die von den fliehenden weggenommen wurden. Auch zwei Oberrichtsanstalten und ein Schneisenverriegelung sind den Serben in die Hände gefallen. Nach den Versichten des serbischen Kommandanten von Pristina wird der Rückzug der Albanesen auch noch nicht in Djakova zum Stehen gebracht sein.

**(Lanzhou.)** Wie Havas meldet, brangen gestern drei Betrunkene, die aus Deutschland gekommen waren, in eine Schankwirtschaft in Tschines bei Lanzhou ein. Die Wirtin wagte, da sie allein war, gegenüber den Drohungen der drei Betrunkenen nicht, ihnen die Getränke von Getränken zu verweigern. Als sie aber zum zweiten Male Getränke forderten, schloß die Wirtin es ab. Daraufhin verließen die drei die Wirtschaft, handhabten sie mit Steinen und zertrümmerten das Schaufenster. Die Wirtin gab nun einen Revolverschuß ab, der den 36-jährigen Arbeiter Wossal aus Tschines tödete.

**(Ottawa.)** G. W. Bosworth, der als Vizepräsident der Canadian-Pacific-Eisenbahn den Austritt seiner Gesellschaft aus dem sogenannten transatlantischen Schiffsfahrtsvertrag erklärt hatte, wodurch die gegenwärtige allgemeine Auflösung dieses Konzerns eingeleitet wurde, erklärte, die Canadian-Pacific-Bahn werde in Zukunft ihre eigenen Wege gehen. Der Dienst der Gesellschaft von Triest verspricht in nächster Zukunft eine bedeutende Ausdehnung des Geschäftes.

**(Rio de Janeiro.)** Der Dampfer „Borborema“ des brasilianischen Lloyd hat gestern nachmittags den

Schleppdampfer „Quarant“ von der Kriegsmarine, welcher von den Matrosen des Dampfers „Templare“ bei der Insel Grande in den Grund geriet. Der Schleppdampfer hatte 51 Mann an Bord. Einzelheiten über das Unglück fehlen noch. Man glaubt, daß etwa 30 Personen ertrunken sind.

**(New York.)** Der Rat und die Pflichtigen des beschlossenen Telegraphen haben nach den Angaben des Kapitäns John vom englischen Dampfer „Templare“, der am letzten Dienstag bei Kap Virginia infolge eines heftigen Brandes unterging, der 33 Mann starken Besatzung des Dampfers gerettet. Am Montag Abend kurz nach Mitternacht waren die Baumwollendallen, die mittig in Lagerten, durch Selbstentzündung in Brand geraten. Während die Mannschaft versuchte, den Feuers Herr zu werden, gab der „Witch Man“ Immanuel unaufgefordert nach allen Seiten das Notzeichen. Das ständige Anwachsen des Feuers zwang die Mannschaft, in den Rettungsbooten Platz zu nehmen. Nur Immanuel hielt sich noch über eine halbe Stunde auf seinem Posten, obwohl die Dynamomaschine für den Apparat bereit war von den Flammen erwischt war, und der starke Rauch und die Hitze ein Verbleiben fast unmöglich machten. Er verließ das Schiff erst als letzter Mann mit dem Kapitän, als auch die Feuerbestärker des Apparates unbrauchbar wurde. Eine Stunde später erschien die „Arcadia“ der Hamburg-Amerika-Linie mit Vollkraft auf der Unfallstelle und nahm die gesamte Mannschaft an Bord, die sie nach Baltimore brachte. Die „Templare“ und ihre Ladung repräsentieren einen Wert von 3 Millionen Mark. (Siehe unter: Aus aller Welt.)

**(New York.)** Einer der wichtigsten Punkte der Ausführungsbestimmungen zur Zolltariffbill besagt: Der 15 prozentige Strafzoll für die Verweigerung der Vorlegung der Geschäftsbücher wird nicht erhoben, wenn der Exporteur vor der Legalisierung der Konsulatsfaktura seine Angaben beibehält.

**(Washington.)** Präsident Wilson hat gestern Abend die Tariffbill unterzeichnet.

**(Washington.)** Wie ergänzend gemeldet wird, hat Solicitor Holt gestern erklärt, seiner Meinung nach hätten folgende Länder auf die amerikanischen Schiffen gewährt 5 Prozent Zollermäßigung gleichfalls Anspruch: Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien, die Niederlande, Dänemark, Norwegen, Schweden, Spanien, Griechenland, Japan und Großbritannien, aber nicht die britischen Kolonialdominien. Holt fügte hinzu, daß die mit Deutschland, Frankreich, Rußland, der Schweiz und China bestehenden Verträge keine Klausel enthielten, nach der ihre Schiffe zu derselben Tarifbehandlung berechtigt seien, wie amerikanische Schiffe.

## Wöchentliches Saatensandbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Bei schönem trockenem Wetter ging das Aufnehmen der Kartoffeln in der Berichtswache flott von statten. Mit dem Ergebnis, das je nach Sorte und Bodenart große Schwankungen aufweist, ist man im allgemeinen zufrieden, vielfach wird der Ertrag sogar als reichlich bezeichnet. Zwar finden sich auf feuchten Stellen und in lehmigen Böden trante Knollen, doch ist der Prozentgehalt bei den meisten Sorten nicht erheblich, und auf durchlässigen Böden sind die Kartoffeln meist gesund geblieben. Den Rüben hat die letzte Woche wohl noch eine Zunahme an Gewicht und Jodergewicht gebracht. Bisher vorgenommene Rodungen entsprechen indessen nicht immer den Erwartungen. Der Blattwuchs hat geträumt, die Wurzel sind vielfach klein geblieben, auch der Jodergewicht ist hier und da zu wünschen übrig. Häufig wird darüber geklagt, daß das Aufnehmen der Rüben mit Schwierigkeiten verbunden ist; in Mitteldeutschland ist der Boden stellenweise so hart, daß die Wurzel abbrechen und man den Rübenheber zu Hilfe nehmen muß. Die Verhältnisse haben bei schönem Wetter zuletzt gute Fortschritte gemacht; es ist schon viel Roggen ausgefällt, hier und da auch schon Weizen untergebracht. Der frühzeitig gefällte Roggen ist gut gelassen, während sich bei der späteren Aussaat bereits Mangel an Bodenfeuchtigkeit bemerkbar macht.

## Sport.

### Herdspart.

**Rennen zu Dessau.** Die Dessauer-Seidnitzer Rennbahn wird morgen der Schaulay eines Hindernisrennens sein, wobei es in qualitativer und quantitativer Beziehung bei den sich jetzt häufenden großen sportlichen Ereignissen zur Geltung gebracht. Das Herbst-Jagd-Rennen mit Ehrenpreis und 15 000 Mk. wird nämlich nicht weniger als 10-12 unserer besten Stierpferde am Start sein. Voraussagen: 1. Rennen: Helga — Cuffoga, 2. Rennen: Windar — Samum, 3. Rennen: Mansfeld — Romet, 4. Rennen: Sternschnuppe — Jack Reiß Witte — W. 5. Rennen: Leib-Gusar — Welton Pet, 6. Rennen: Scipio-Herzogs — Bora.

### Luftschiffahrt.

Mit fünf Passagieren über 1000 Meter hoch ein neuer Weltrekord ist gestern nachmittags von dem Flieger Sablatnik in Johannisthal aufgestellt worden. Er flog mit fünf Passagieren etwas über 1000 Meter hoch. Es ist dies der dritte Weltrekord Sablatniks während der Herbstflugwoche.

Todessturz eines englischen Offiziersfliegers. Auf dem Flugplatz von Salisbury stürzte gestern der Militärflieger Major Merrick ab und wurde sofort getötet. Der Verunglückte war ein außerordentlich befähigter Offizier.

Schießversuche vom Flugzeug. Auf dem Lagerfeld von Chalons wurde ein Harman-Zweidecker mit einem Maschinen-gewehr durch Schießversuche während des Fluges erprobt. Der Apparat, den Leutnant Raillerte steuerte, feuerte auf die Flugel eines alten Antoinette-Eindeckers, die man zu 45 Grad auf einer Hügelspitze angeordnet hatte. Das Feuer begann auf 400 Meter Höhe für Schuß und wurde bei 2000 Meter automatisch fortgesetzt. Die Hügel des Eindeckers wurden von den Augen förmlich befeuert. Diese Schießversuche sollen demnächst auf Festballone und Festballone ausgedehnt werden; gleiche Schießversuche wird ein Versuch unternommen.

Neue Stabilitätsversuche Moreaus. Der Gewinner des Stabilitätspreises, der Notarier Moreau, hat vorgestern auf dem Flugplatz Melun neue Versuche angestellt. Er flog über zehn Minuten mit einem Passagier, ohne das Richtungssteuer zu berühren, auch ohne das Höhensteuer während des ganzen Fluges einmal zu benutzen. Bei der Landung wurde er von den zahlreich anwesenden Zuschauern lebhaft begrüßt, und der verarmte Stabilitätsbesitzer, ihm für seine ausgezeichnete Leistung eine Prämie von 1000 Franken zu bewilligen.



# Im Einkauf liegt die Leistungsfähigkeit.

Durch grossen Bedarf nur fertiger Damen-, Herren- und Kinder-Confektion, bin ich in der Lage, die letzten Mode-Neuheiten zu billigsten Preisen zu verkaufen.

## Damen

Costüme, marine, schwarz und farbige Stoffe	19.75	28.50	37.00 bis 85.00 Mk.
Paletots, marine, Cheviot und Stoffe engl. Art	7.50	14.50	22.00 bis 48.00 Mk.
Paletots, schwarze Stoffe, auch für starke Damen	10.75	18.75	29.50 bis 65.00 Mk.
Costüme-Röcke, marine, schwarz und farbig	4.90	8.75	14.50 bis 35.00 Mk.

## Herren

Ullsters und Paletots, neueste Stoffe und Façons	18.50	26.50	37.50 bis 59.00 Mk.
Anzüge, prima Stoffe, Ersatz für Maß	17.50	26.50	39.00 bis 68.00 Mk.
Hosen, aparte Dessins, alle Größen	3.75	6.75	11.50 bis 15.00 Mk.
Wetter-Capes für Regentage	11.75	15.50	18.75 bis 28.00 Mk.

## Mädchen

Jacketts und Mäntel, marine und farbige Stoffe	4.75	7.50	12.50 bis 25.00 Mk.
Kleider in Velour und Wollstoffen	2.75	6.75	10.50 bis 28.00 Mk.
Wetter-Capes für die Schule	3.25	4.50	6.50 bis 12.00 Mk.
Reform-Turn-Hosen für jedes Alter	1.95	2.20	2.40 bis 4.50 Mk.

## Knaben

Ullsters und Paletots in allen Größen	5.60	9.50	13.75 bis 27.00 Mk.
Anzüge in allen modernen Stoffen und Preisen	4.00	8.25	14.50 bis 28.00 Mk.
Hosen, marine, blau, Cheviot und farbige Stoffe	1.45	1.95	2.75 bis 6.50 Mk.
Mützen und Südwester, große Auswahl	35 Pf.	75 Pf.	1.50 bis 4.50 Mk.

**Riesa Kaufhaus Germer Riesa**  
Wettinerstr. 33. Wettinerstr. 33.

Am 30. September d. J. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter treusorgender Mann, Herr

**Richard Hermann Starke,**

Lehrer an der verein. 2. und 7. Bürgerschule in Dresden.

Auf seinen Wunsch wird sein Hinscheiden erst nach der am 3. Oktober in Tolkewitz erfolgten Einkäscherung bekannt gegeben.

Im tiefsten Schmerze erfüllt diese traurige Pflicht zugleich im Namen seiner Mutter und der übrigen Angehörigen die trauernde Witwe

**Else Starke** geb. Heinrich  
nebst Kindern.

Dresden, Chemnitz Str. 59b.

Nach kurzen schweren Leiden entschlief gestern morgen sanft und ruhig meine liebe herzensgute Gattin, unsere unermüdlich treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

**Anna Martha Naacke**

geb. Grille im 47. Lebensjahr.

Schmerzerfüllt zeigen dies hierdurch an

**Horitz Naacke und Kinder**  
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Riesa, Altmarkt 4, den 4. Oktober 1913.

Die Beerdigung erfolgt Montag  $\frac{1}{2}$  1 Uhr von der Friedhofshalle aus.

### Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnisse unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, der Frau

**Christiane Sophie verw. Müller**  
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern, für den herrlichen Blumenschmuck unseren tiefgefühltesten innigsten Dank. Herzlichen Dank auch für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Herren Lehrern von Zeithain und Langenberg für den schönen Gesang. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Dein kühles Grab nach.

Grödel, am Begräbnistage, den 3. Okt. 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Ein teures Mutterherz schlägt nicht mehr!

Vergangene Nacht gegen 1 Uhr entschlief nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, im festen Glauben an ihren Erlöser, meine herzensgute, unvergeßliche Gattin, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin, Frau

**Emma Lina Marie Fuchs**

geb. Drescher

in ihrem 42. Lebensjahre.

Riesa und Burgstädt, am 4. Oktober 1913.

In tiefster Trauer

**Max Fuchs, Pol.-Oberwachtmeister, nebst Kindern und übrigen Angehörigen.**

Die Beerdigung der Heimgegangenen erfolgt Dienstag, den 7. Oktober 1913, mittags 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Der Heimgegangenen freundl. zugedachte Blumenspenden wolle man bitte gef. im Trauerhause abgeben.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Johanna** mit Herrn Pfarrer **Martin Fischer** in Bad Schönfließ, Neumark, zeigen an

Riesa, im Oktober 1913

Oberleutnant z. D. **Hübner**  
und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Johanna Hübner**, jüngsten Tochter des Herrn Oberleutnant z. D. Hübner und seiner Frau Gemahlin, zeigt an

Bad Schönfließ, im Oktober 1913

Pfarrer **Martin Fischer.**

### Vereinsnachrichten

Ruderklub Riesa. Sonntag, den 5. Oktober, nachm.  $\frac{1}{2}$  3 Uhr 2. Interne Regatta. Vorm. 10 Uhr Auscheidungswettrennen. Abends gegen 7 Uhr Illumination und Feuerwerk. Hierauf Preisverteilung in der Stadterrasse.

Turnverein Riesa. Sonntag früh  $\frac{1}{2}$  7 Uhr Giltbotenläufer in Seerhausen. Stiftungsfest (Ehrenabend!) am 12. Oktober im Hotel Köpfer.

Vaterländischer Arbeiterverein Grödel-Riesa u. Umgeg. Zu der Sonntag, den 5. Okt., stattfindenden Versammlung wird hierdurch nochmals eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.

Küchensofa  
Vertigo  
Stegisch  
Pfeilerspiegel

gebraucht, spottbillig zu verkaufen **Goethestr. 25.**

Die heutige Nr. umfasst 14 Seiten.  
Hierzu Nr. 40 des „Erzähler an der Elbe“.



## Friede zwischen Krankenkassen und Ärzten.

Bei den Verhandlungen zwischen dem Zentralverband der Kassendärzte von Berlin und den Vertretern der Allgemeinen Ortskrankenkasse und des Gewerkschaftsvereins ist eine Einigung in dem Streit zwischen Ärzten und Kassen erzielt worden, und an andern Orten wird dieses Beispiel gewiß in rascher Folge nachgeahmt werden. Die Berliner Ärzte haben sich wahrscheinlich auf die vereinbarten Friedensbedingungen im Einvernehmen mit der Leitung des Leipziger Verbandes eingelassen, so daß kaum anzunehmen ist, daß die Krankenkassen anderwärts wesentlich abweichende Konzeptionen zu machen brauchen, um die in Betracht kommenden Ärzte verständlich zu stimmen.

Im großen und ganzen kann bei der Berliner Einigung weder von Siegern noch Besiegten die Rede sein. Daß die Ärzte in der unerschütterlichen Haltung, zu der sie vom Leipziger Verbande veranlaßt wurden, nicht lange verharren würden, war voraussehbar, nachdem der Reichskanzler durch seinen Erlass vom 2. Juni und eine Verfügung vom 5. August 1918 den Kassen Hilfe für den Fall zugesagt hatte, daß es dem Leipziger Verbande gelingen würde, es zu vereiteln, daß die Kassen rechtzeitig mit Wirkung vom 1. Januar 1914 ab neue Verträge zu angemessenen Bedingungen mit einer ausreichenden Zahl von Ärzten schließen könnten. Der Reichskanzler hielt es für geboten, daß gegebenenfalls schon vor dem 1. Januar 1914 alle die im § 370 der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen Vorkehrungen getroffen sein müßten, welche die alsbaldige Anwendung seines materiellen Inhalts, d. h. der Gewährleistung der Ersatzleistung anstelle der unmittelbaren ärztlichen Fürsorge schon mit jenem Tage ermöglichen. Durch die Möglichkeit der Jubilierung eines erhöhten Krankengeldes in einer etwaigen vertragslosen Zeit sahen sich die Krankenkassen vor der Gefahr gestellt, ihren Verpflichtungen gegenüber ihren Mitgliedern nicht nachkommen zu können, falls sie sich die Forderungen des Leipziger Verbandes nicht ausbilden lassen wollten.

In den Berliner Abmachungen haben die Ärzte in der Honorarfrage nachgeben müssen; sie erklären sich mit den von der Allgemeinen Ortskrankenkasse gebotenen Honorarätzen einverstanden. Sie müssen demgemäß auf Honorierung nach Einzelleistungen, auf höhere Honorare für Behandlung von Mitgliedern mit höherem Einkommen, auf den Ausschluß freiwilliger oder weiter fleuernder Mitglieder vom Bezuge freier ärztlicher Behandlung oder auf höhere Vergütung dafür, sowie ähnliche Forderungen, die der Leipziger Verband durchgedrückt hatte, verzichten.

Die Zugeständnisse der Kassen beziehen sich hauptsächlich auf einen Ausgleich in dem sozialen Verhältnis zwischen Kassenvorständen und Kassendärzten. Neue Kassendärzte werden in Zukunft nicht mehr vom Kassenvorstand gewählt, auch nicht von den Vertrauensmännern vorgeschlagen, sondern von einem Wahlschuß gewählt, der aus drei Kassenvorstellern und drei Ärzten besteht. Bei Stimmengleichheit ist Berufung an das Schiedsgericht zulässig, andernfalls ist die Wahl ungültig. Bei der Vertragsverlängerung, auch am 1. Januar 1914, müssen alle bisherigen Kassendärzte zugelassen werden. Ueber Vertretungsfragen und die Frage, ob ein Arzt beim Verziehen aus seiner Wohnung die Kassendärzstelle verliert, entscheidet nicht mehr der Kassenvorstand, sondern endgültig die Schiedskommission oder das Schiedsgericht. Sehr gefürchtet wurden die Berliner Abmachungen die schädlichen Wirkungen der Kassenpraxis auf die Privatpraxis der Ärzte abzuschwächen. Diejenigen Ärzte, deren Einkommen durch die Reichsversicherungsordnung eine wesentliche Einbuße erleidet, sollen nämlich künstlich ohne weiteres zu der Kasse zugelassen werden, die an Mitgliederzahl zunimmt.

Die Berliner Einigung sichert den Kassendärzten eine soziale Behandlung durch die Kassenvorstände, deren Willkür sie bisher preisgegeben waren; sie stumpft die scharfen Ecken ab, die die Versicherungsordnung bisher für die Ärzte hatte, und bricht den Hauptvorwürfen, die den Kassenvorständen als Arbeitgebern der Ärzte bisher gemacht wurden, die Spitze ab. Auf der anderen Seite wird die wirtschaftliche Abhängigkeit der Ärzte von den Kassen eher noch gesteigert als abgeschwächt; es ist daher auch damit zu rechnen, daß es früher oder später über die Honorarfrage wieder zu harten Kämpfen kommen wird.

Heute Mittag ging uns aus Berlin folgende Meldung zu: Der Verband der Ärzte Deutschlands stellt fest, daß die Nachrichten über die Verhandlungen zwischen den Krankenkassenverbänden und der Ärzteorganisation mit Besorgnis aufzunehmen sind. Die Gegenstände seien noch nicht überbrückt und man könne noch nicht sagen, wie die Entscheidung auf der einen oder anderen Seite fällt.

## Die Wettleidenschaft der Arbeiter.

Man schreibt uns aus Berlin: Schopenhauer vertritt in seiner Philosophie den Grundsatz, daß jeder geistige Mensch das Bedürfnis und

das Recht habe und haben müsse, in materieller Unabhängigkeit nur für sich selber zu leben und daß jedes Mittel, darunter auch das Lotteriespiel, ihm recht sein müsse, dieses Ziel zu erreichen. Die Zeiten haben sich inzwischen gewaltig geändert. Jene Lebensweisheit ist aus den Kreisen der Intellektuellen und geistig Schaffenden, falls sie hier überhaupt jemals feste Wurzel geschlagen hat, hinweggewandert in die unteren und untersten Schichten. Hier aber herrscht sie fast unbeschränkt und gewinnt täglich, besonders in den Großstädten, an Boden. Die Zahl der ehrbar mit ihrer Hände Arbeit sich ernährenden Bürger, die nicht einem Glückszufall, sondern allein ihrem Fleiß und ihrer Tüchtigkeit ihre Existenz und, wenn es ihnen vergönnt sein sollte, einen bescheidenen Wohlstand verdanken wollen, nimmt zusehends ab. Der früher nicht nur in pietistischen Kreisen, sondern auch bei Leuten, die eine gesunde gutbürgerliche Moral besaßen, vorherrschende Grundsatz, überhaupt kein Glücksspiel oder wenigstens es nur sehr nebenher zu betreiben, ist längst geschwunden. Man kann heutzutage von einer Wettleidenschaft des deutschen Volkes sprechen, und es ist betrüblich anzusehen, daß diese Leidenschaft mit der Zeit gerade die Arbeiter wie ein Taumel so sehr ergriffen hat, daß in den oberen Kreisen das, was früher als „vornehme Passion“ galt, schon anfängt, unfein zu werden. In manchen Garnisonen ist Offizieren der Besuch von Rennbahnen sogar unteragt. Sie räumen das Feld den unteren Schichten des Volkes.

Kein Kulturhistoriker, kein Sittenschilderer unserer Zeit kann an diesem Verhalten der allgemeinen Verschlebung, die die sittliche Lebensanschauung unserer Arbeiterschaft erfahren hat, achlos vorübergehen. Man braucht gar nicht der weiten Weg zu den Rennplätzen zu machen und sich in den Strudel hineinzubegeben, der am Totalfaktor seine reißende Kraft entfaltet, man braucht nicht die Menschenmassen zu studieren, die auf ihren billigen Plätzen wie Mauern stehen und in atemloser Spannung mit ihren Blicken den Hufen der pfeilgeschwind dahinschießenden Pferde nachhängen (die hier geradezu wie eine Verkörperung der Jagd nach dem Glück wirken), sondern man kann diese Wahrnehmung ganz bequem bei seinen Spaziergängen durch die Straßen der großen Städte machen. Wenn um 10 Uhr auf Bauten die Glocke zum Frühstück ertönt, strömen die Maurer bis zum letzten Steinträger in den nächsten Zigarrenladen und studieren hier die letzten Rennberichte, nicht etwa nur von deutschen, sondern auch von französischen und englischen Rennen. Wer sollte an diesen trockenen Zahlenberichten Interesse haben, wenn er nicht auf ein oder mehrere Pferde „geleitet“ hat. Das erste, was ein Bierkäufer beim Besuch seiner Restaurantkundschaft fragt, ist nicht, wieviel Hasser Bier er abladen soll, sondern ob er schon die neuesten Rennberichte einsehen kann. Der kleine Zeitungshändler, der unter einem großen Schirm im Straßengewühl die größten Zeitungen der Welt, in denen über ihr Wohl und Wehe geschrieben wird, feilbietet, wird man stets in die Lektüre von Rennberichten versunken sehen. Und dieses ungeheure Interesse für Sport- und Wettnachrichten kann man überall, in den Bahnen und in den Restaurants, wo die Kellner zwischen Königin-Suppe und Zander in Butter schnell erst die frisch eingetroffenen Renndepeschen durchfliegen, beobachten.

Nicht nur die gerade in den Großstädten sich verschärfenden sozialen Verhältnisse, die einen jeden mehr als sonstwo gebieterisch mahnen, bei Zeiten an seine Zukunft und an eine gewisse Sicherheit seiner Existenz zu denken, sind die Ursache dieser auffallenden und gerispierten Erscheinung. Auch nicht die Tatsache, daß das Wettrennen für die Arbeiterschaft und verwandte Kreise den Reiz der Neuheit hat, kann einen schwachen Trost uns geben, sondern wir müssen uns mit der Gewißheit abfinden, daß die ehrliche Arbeit an Ansehen und Wertschätzung bei den Arbeitern eingebüßt hat. Möglichst schnell aus seinen Verhältnissen herauszukommen und ohne Arbeit, durch einen Glückszufall, so viel zu erlangen, als man sonst nur während eines Monats zu verdienen vermag, ist die Idee, die in unserer großstädtischen Arbeiterschaft lebt. Schon suchen die Gewerkschaften durch ihre Zeitungsorgane bessernd und belehrend auf die Massen einzuwirken, um einem Uebel zu steuern, das sich ins Ungeheure ausbreitet. Der Arbeiter, der sein Heil im Wettrennen sucht, ist der Organisation schon halb verloren. Sein Streben nach mühselosem Gewinn, sein Vertrauen zum Glückszufall — das sind Dinge, die so gar nicht zur gewerkschaftlichen Kleinarbeit passen. Diese und noch viel eindringlichere Sätze kann man jetzt in den Gewerkschaftsveröffentlichungen lesen. Aber nicht vom begrenzten Standpunkt der gewerkschaftlichen Organisationen, sondern mehr noch von dem höheren Standpunkt der sittlichen Volksgesundheit muß man der Wettleidenschaft der Arbeiter volles Augenmerk zuwenden. Von den verderblichen Folgen der Wettwut erfährt man gewöhnlich nur, wenn ihr

Opfer völlig zusammengebrochen und ruiniert worden ist und die Zeitungen über das Ende vom Liede berichten. Wer aber erntet die langsam und heimlich schleichende Zerrüttung der von der Wettleidenschaft besessenen Menschen, die durch die stete Spannung und die dadurch erzeugte Unlust zu regelmäßiger Arbeit, durch unvermüdeten Gewinn und bald darauf folgenden jähen Verlust wirkt! Denn Enttäuschung und Verlust ist bis jetzt noch immer das Ende des Wettens gewesen.

## Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Neue Ueberraschungen in der Welfenfrage. Nach der Rede des Welfenfürstlichen Erbprinzen in der Presse weitere Mitteilungen aus den Verhandlungen zwischen Preußen und dem Hause Cumberland, die so überraschend sind, daß man sie „Enttäuschungen“ nennen möchte. Nach einer Information der „Frankfurter Nachrichten“, die als Quelle die Mitteilungen erster Welfenfürstlicher Angaben, hat vor der Bekanntgabe der Verlobung in Karlsruhe eine Besprechung stattgefunden, an der unter anderem Prinz Ernst August und vom Hause Coburg-Gotha Prinz August Wilhelm teilnahmen. In dieser Konferenz wurde dem Prinzen Ernst August ein Verzicht auf Hannover nahegelegt. Sofort erhob sich aber der junge Welfenfürst und erklärte klar und bestimmt: „Für mich und mein Haus kommt in erster Linie die Ehre und erst in zweiter Linie die Liebe.“ Dann verließ er das Zimmer, in dem die Konferenz stattfand, Prinz August Wilhelm holte ihn aber wieder zurück. Nach der genannten Quelle beharrte auf der Zusammenkunft in Homburg, zu der auch der Reichskanzler zugezogen wurde, auf demselben Standpunkte auch der Herzog. Er erklärte, daß die Verlobung und die Heirat seines Sohnes mit der Politik nichts zu tun hätten, und daß weder von ihm noch von seinem Sohne der Verzicht auf Hannover jemals ausgesprochen worden sei. Dem Reichskanzler wird nun der Vorwurf gemacht, daß die Art seiner Verhandlungsführung unklar gewesen sei und daß er den bekannten Brief des Prinzen an die preussische Regierung diesem nur abgerungen habe, um die öffentliche Meinung zu beruhigen und daß er selber genau gewußt habe, daß der Brief keinen Verzicht auf Hannover bedeute. Offiziell wird zu diesen Mitteilungen nun erklärt, daß man nach dem Bekanntwerden des Schreibens an den Reichskanzler den Eindruck gewonnen habe, als würden die in ihm enthaltenen Erklärungen auch in Ömunden im Sinne eines Verzichts des Prinzen aufgefaßt. Man spricht nun von einem Umschwung der Meinung, der sich in Ömunden vollzogen habe und die in dieser Frage bereits erzielten Resultate wieder aufzuheben drohe und wirft die Frage auf, ob nach den neuerlichen Erklärungen der Welfen nicht eine Prüfung der (angebliehen) Zusicherungen des Prinzen geboten ist. Durch eine solche Sprache der Offiziellen wird die Wahrheit der letzten Mitteilungen halb und halb bestätigt. In einiger Verlegenheit scheint sich auch der Bundesrat zu befinden. Es wird mitgeteilt, daß er sich mit der welfischen Thronfolge in Braunshweig noch nicht beschäftigt hat und daß die Verhandlungen, die über diese Frage stattfinden, noch zu keinem entgeltlichen Abschluß gekommen seien.

Französischer Chauvinismus und deutscher Sport. Trotz aller chauvinistischen Behauptungen waren selbst in der französischen Presse die Leistungen des deutschen Sports sachlich gewürdigt worden. Doch scheint auch hier eine Wendung eingetreten. Die vielgelesene Pariser Sportzeitung „Aero“ bringt aus unbekannter Feder einen Artikel über die Leistungen der deutschen Motall in der Türkei, der von ungeheuerlichen Anschuldigungen gegen die deutschen Flugzeugkonstruktoren und Piloten wimmelt. Es wird unter anderem gesagt, daß die Türkei gezwungen sei, durch die in Deutschland gekauften Flugzeuge einen

Manufaktur-  
DRESDEN  
Prager-12  
Stations-12  
DRESSLER  
Modewaren-  
haus



Solide Taschenuhren  
genau geprüft und reguliert,  
zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

A. Herkner  
Inhaber:  
Johannes Kühnert.

Mod. Zimmeruhren  
Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl  
von 18 bis 100 Mark.









# Tennischläger

(Kampffeld), Hauptstraße Herr Lorenz, wegen Verletzung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Verloren vom Bahnhöf bis zur Adler'schen Schneidmühle 1 Fruchtbrotentell. Bitte Nachricht Höderan, Hauptstraße 11, geben.

Wem Besseres von Jahr nachlesen nach der Schweiz, sagen wir unseren lieben Angehörigen, Nachbarn, Freunden, Bekannten, sowie Herrn Schäfer ein „Gute Nacht“ und allen ein „Grazlich Lebwohl!“  
Familie Johann Schmidt.

## Sine Wohnung

von 4-500 Mk., am 1. Jan. zu mieten gesucht. Gröbe, Klefa oder Neumelba. Off. u. N G in d. Exped. d. Bl.

## Lehrer

sucht ab 1. Nov. 2 möbl. Zimmer in ruhiger Lage. Off. erb. an Hagemann, Seipziger-Rendunig, Viktorstr. 3.

## Sine Wohnung

zum 1. Januar, Preis 200 bis 300 Mk., zu mieten gesucht. Gröbe, Klefa oder Neumelba. Off. u. N G in d. Exped. d. Bl.

## Wohnung

für 1. Januar gesucht. 150 bis 200 Mk. Offerten unter A R 109 in d. Exped. d. Bl.

Freundl. Schlafstelle frei Schloßstr. 20, 2. r.

Möbl. Zimmer zu verm. Goethestr. 61, 1. l.

Möbliertes Zimmer an besseren Herrn sofort od. später zu vermieten Schützenstr. 25, 1. l.

Einf. möbliertes Zimmer an j. Herrn zu vermieten Gröbe, Weststr. 16, 1.

Schlafstelle für anst. Herrn frei Parkstr. 2, 2. l.

Freundl. möbl. Zimmer zu vermieten, ev. mit Mittagstisch. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Freundl. möbl. Zimmer, auch als Schlafstelle, ab 15. Oktober (frei) Gröbe/Klefa Str. 6, 2. (Stadt Klefa).  
Gröbe, Klefa wird 15./10. frei Standbühnen Nr. 3, 1. r.

Bester möbliertes Zimmer und Schlafkammer ist per sofort oder später zu vermieten. In erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer-Schlafstr. 3a, 2.  
2. einfach möbl. Zimmer zu verm. Goethestr. 25.

Größere Parterrewohnung, 4 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Bad, Innenklosett, Dampfbad, Vorgarten, an der Sonnenseite gelegen, ist per 1. Januar 1914 zu vermieten. Zu erfragen Friedrich-August-Str. 15, Kontor.

Freundl. Wohnung im Hinterh., 2 Stuben, 1 Kammer und Küche, an ruhiger Land. Preise zu vermieten Bismarckstraße 43.

Eine Wohnung zu vermieten Franck Nr. 11.

Erste Etage Albersstraße ist zu vermieten und sofort bezugsbar. Richard Wachwit.

1 Wohnung in neuerbautem Hause an der Doppelpforte zum Preise von Mk. 350.— sofort zu beziehen. Näheres Reichenerstr. 30.

Herrschastliche Etage verkehrshalber zu vermieten. Sofort oder später zu beziehen. Klefa, Albersstr. Nr. 9. Richard Wachwit, Neuenhauerstr. 13, 1.

Gut bürgerl. Mittagstisch können ein. Herrn erhalten. Gröbe, Weststr. 16, 1.

Schüler findet gute preiswerte Pension, auch tagsüber Kulentball. Zu erk. l. d. Exped. d. Bl.

Werkstelle zu vermieten. Sofort oder später zu beziehen. Goethestr. 61, 1.

# Kirchennachrichten.

Am 29. Oktobersamstag 1913.  
Klefa: Predigt für den Hauptgottesdienst: Lukas 13, 6-9. Predigt für den Nachmittagsgottesdienst: Lukas 13, 6-9.  
Trostgottesdienst: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Kathol. Kirche) danach Abendgottesdienst (Evangel. Kirche), nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst zur Erhaltung des Konfirmandenunterrichts, zu dem insbesondere die Eltern und Angehörigen der Konfirmanden eingeladen werden (Evangel. Kirche), vorm. 11 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier für Schwerhörige (Evangel. Kirche).  
In den nächsten Kollekte für den Kirchenbau in Klefa. Kirchensammlungen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 5 Uhr. Nachmittags vom 3. bis 11. Oktober a. für Laufen und Trauungen Pastor Römer und für Verordnungen Pastor Graf. Freitag, 10. Oktober cr., vorm. 11 Uhr Abendmahlsfeier in der Klosterkirche (Evangel. Kirche).  
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.  
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal.  
Gröbe: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Zeit: Lukas 13, 6-9). P. Burghardt. Kollekte für den Kirchenbau in Klefa. — Wochenamt vom 5. bis 11. Oktober P. Burghardt. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer (alte Kirche). Jungfrauenverein: Die Versammlung ist am Donnerstag, den 3. Oktober, abends 7/8 Uhr im Klubsaal in der Mühle (Zeit: L. Kap. 1) P. Burghardt.  
Verein mit Jahnstufen: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnstufen.  
Klefa: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den Kirchenbau in Klefa.  
Höderan: Freit. 9 Uhr Gottesdienst. Kollekte für den Kirchenbau in Klefa.  
Gleiba: Vorm. 8 Uhr Frühkirche. Kollekte für den Kirchenbau in Klefa.  
Sachsen: Vorm. 10 Uhr Spätkirche. Kollekte für den Kirchenbau in Klefa.  
Zeitbahn: Vorm. 8 Uhr Beichte (Rekruentenkommunion, zugleich mit für die Angehörigen). Vorm. 9/9 Uhr Predigtgottesdienst über Lukas 13, 6-9. Kollekte für den Kirchenbau in Klefa.  
Kath. Kapelle (Klosterstr. 2a). 7/8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 7/8 Uhr Rosenkranzandacht. Wochentags d. Messe um 7/8 Uhr.

# Wohnung in der I. Etage,

2 Stuben, Kammer und Wohnküche, Badeeinrichtung, Garten und sonstiger Zubehör ab 1. Januar 1914 im Hause Schloßstraße 12 zu vermieten.

Ferner sollen im Laufe des nächsten Jahres auf dem Grundstück an der Schloßstraße 2 Dreiflügelgruppen mit kleineren und größeren Wohnungen errichtet werden, wenn entsprechende Nachfrage nach Wohnungen herrscht. Die Pläne können in der Ratkammer und im Konsum-Vereins-Haus eingesehen werden.

Interessenten, die Genossenschaftsmitglieder sind oder werden wollen, werden ersucht, sich in der Ratkammer in der Zeit zwischen 8 und 12 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags zu melden.

Spät- und Banverein Klefa, e. G. m. b. H.

# 300—500 Mk. Kapital

bringen 300—500 monatlich Verdienst. Dieser Verdienst bietet sich Herren jeden Standes (dauerndes Existenz).

# Consum-Artikel

auch als Nebenverdienst geeignet, da geringe Arbeitsleistung od. Kenntnisse erforderlich. Nur ausführl. Off. unt. J. M. 1119 durch Rudolf Kasse, Berlin, Rdnigr. 56/57.

# Stallung

2 Pferde vom 1./11. an zu vermieten Schloßstr. 22.  
Händlerkreuz l. Dorothea u. 3500 Mk.

zu 5 % auf mein Grundstück in Klefa-Klefa sofort gesucht. Geschäft. Tage ca. 17580 Mk. D. Möllers, Leipzig, Nikolastr. 31.

Für ein in der Nähe von Klefa gelegenes größeres Realgrundstück wird ein L. Stelle eine Hypothek von

# M. 25 000

zur Ablösung einer solchen von Mk. 40 000 per 1. Jan. 1914 oder später zu gutem Zinsfuß gesucht.

Off. Offerten unter Q Sch in die Exped. d. Bl. erbeten

# Gemütl. Heim.

Klefa, geb. junge Frau sucht ebensolche zw. Grund. gemeins. Haush. per 1. Jan. oder später. Offerten unter K. Sch. 1665868 Hauptpostlo. Klefa.

Suche für mein Modew. u. Konfektionsgeschäft eine tüchtige

# Verkäuferin,

sowie ein fleißiges Lehrfräulein. Offerten unt. 213 in die Exped. d. Bl.

# Junge Mädchen,

welche Lust haben, Schneidern und Schnittzeichnen zu erlernen, erhalten gründlichen Unterricht.

# Jenny v. Soyer,

alad. geb. Damenschneiderin Albertplatz 11, 2.  
17jähriges Mädchen sucht Stellung bei älteren Leuten mit Familienanschluss bei wenig Gehalt. Näheres unter F H 25 in die Exped. d. Bl. erbeten.

34 betriebe 1913. gef. Kurs, die deutsch-amerikanische, Klefa, geb. 18800 Dollar fest verlegt. Verm. Richtungsweisungen u.: „Globe“, Berlin 18.

# Stubenmädchen

gewünscht. Näheres unter G 8 in die Exped. d. Bl. erbeten.

# Mädchen

von 16-18 Jahren, welches schon in Stellung war, nach auswärts gesucht. Kochen wird mit angelehrt. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert.

Offerten unter F 8 in die Exped. d. Bl. erbeten.

# Hausmädchen,

kräftig und intelligent, nicht unter 18 Jahren, welches im Geschäft mit tätig sein muß, wegen Krankheit des jetzigen, zum sofortigen oder baldigen Eintritt bei gutem Lohn in dauernde Stellung gesucht. Th. Gauswitz, Fourage- u. Kohlenhandlung, Klefa, Bismarckstr. 26.

# Gewandte, tüchtige Verkäuferin

für mein Manufaktur- und Modewaren-Geschäft per bald event. später gesucht.

# Carl Hammelker, Großenhain i. G.

1 Knabe, welcher gut hat, die Brot-, Weizen und Feinbäckerei zu erlernen, findet Lehrstelle.

# Hausbursche,

ca. 15 Jahr, für Geschäft gesucht. Nur sonderbare Leute wollen sich melden. Abt. unt. L W an die Exped. d. Bl.

# Hausdiener

sofort gesucht Hotel Stern.  
Hausbursche, der mit Pferden umzugehen versteht, kann sich melden Hotel Deutsches Haus.

# Kurszettel der Dresdner Börse vom 4. Oktober 1913.

Waren	%	S-Z	Kurs	Waren	%	S-Z	Kurs
Deutsche Bonds	8	versch.	76	Deutsche Wusthahntage	12	Jan.	187
Deutsche Reichsanleihe	5 1/2	versch.	94,80	Schlabig Stamm-Akt.	4	Okt.	160
do.	4	versch.	97,85	do. Vorz.-Akt.	9	Jan.	114
do.	3	versch.	76,40	Wandere-Werte	27	Jan.	408,50
Sächsische Rente gr. St.	3	versch.	77	Franken- und Reichsbank-Aktien	8	Okt.	127
do. H. St.	3	versch.	91,25	Bergbauerei Klefa	0	Jan.	40,60
Sächsische Staatsanl. v. 1855	3 1/2	versch.	95	Braunschw. Nationalbrauerei (Jüngers)	18	Jan.	60
do. v. 1852/58 gr. St.	3 1/2	versch.	76	Deutsche Bierbrauerei	2	Okt.	34
Preussische konf. Anleihe	3 1/2	versch.	84,70	Schlinger Dauerweingewerkschaft	3	Sept.	39
do.	4	versch.	89	Felsenkeller-Brauerei	25	Okt.	300
Sächs. Anleihen	3 1/2	versch.	84,40	do. Gemischtg.	50	Okt.	1025
Dresdner Stadtanl. v. 1905	3 1/2	versch.	98,30	Cambrinus-Brauerei	6	Jan.	130
do. v. 1908	4	versch.	95,30	Kaufmanns- und Schiffsverehr	0	Jan.	49,50
Sächsische Stadtanl. v. 1906/10	3 1/2	versch.	98,75	Kaufmanns- und Schiffsverehr Akt. A	5	Küg.	94,50
Leipziger Stadtanl. v. 1904	4	versch.	96,50	do. Akt. B	4 1/2	Jan.	32,25
Plawener Stadtanl. v. 1910	3 1/2	versch.	95	Reichner Felsenkellerbrauerei	5	Sept.	—
Klefaer Stadtanl. v. 1891	3 1/2	versch.	96,50	Mönchshof	11	Okt.	200
do. v. 1901	4	versch.	96,50	Plawener Lagerkeller	6	Okt.	119
Plawen u. Ostschlesische Landwirtsch. Handdrücke	3	versch.	78,60	Reichelbräu	11	Juli	301
do.	3 1/2	versch.	97,75	Societätsbrauerei	4 1/2	Okt.	130
do.	4	versch.	97,25	Vorzellan- u. Zinn- u. Emaille- u. Glasfabrik-Aktien	18	Jan.	353
Landwirtsch. Kreditkasse	3 1/2	versch.	79,25	Vorzellanfabrik Kahlitz	18	Jan.	331
do.	3 1/2	versch.	87,30	do. Rosenthal	12	Jan.	168
do.	4	versch.	97,20	do. Triebitz	12	Jan.	161
Leipziger Hyp.-St.-Bfr. I	3 1/2	versch.	35	Reichner Orenfabrik	15	Jan.	172
do. XVI	4	versch.	35	Sächsische Tafelglas	7	Jan.	66
do. XVII	4	versch.	35	Sächsische Glasfabrik	16	Jan.	187
Mittelb. Bodent.-Knt. Bfr. VII	4	versch.	94	Stirnglasfabrik Körnig	0 1/2	Jan.	—
do. Bodent.-Knt. Bfr. V	3 1/2	versch.	95,75	Diverse Aktien	14	Jan.	343,50
do. Bodent.-Knt. Bfr. VI	3 1/2	versch.	95	Chemische Fabrik Freyden	38	Jan.	—
do. Bodent.-Knt. Bfr. VII	3 1/2	versch.	95	Frz. Schulz jun.	16	Jan.	265
Sächs. Bodent.-Knt. Bfr. V	3 1/2	versch.	95,75	Gehe & Co.	20	Jan.	—
do. Bodent.-Knt. Bfr. VI	3 1/2	versch.	95	Deutsche Jute- u. Baumwollspinnerei	7	Jan.	80,50
do. Bodent.-Knt. Bfr. VII	3 1/2	versch.	95,75	Sächs. Kammergarnspinnerei	0	April	—
Sächsische Textilfabrik	3 1/2	versch.	87,50	Weißhaller Aktienbank	9	Jan.	134
do.	3 1/2	versch.	—	Deutsche Anilin- u. S. Akt.	12	Jan.	180
do.	3 1/2	versch.	—	Leipziger Zigarettenfabrik	8	Jan.	—
Transport-Aktien	Dreib.	versch.	—	Cartonnagenindustrie	15	Juli	213
Sächs. Wagn. Dampfschiffahrt	0	Jan.	90,25	Dresdner Cardinen	10	Juni	174
Speyerer u. Expeditionen-W. G.	11	Jan.	147	Reichsbankdiskont: 6%			
Bereinigtes Alkoholfabrikats-W. G.	0	Jan.	70				
Capitol, Papierfabrik und Holz- u. Textil-Aktien	10	Jan.	241				
Georg. Eisenmann Kamerad.	3	Okt.	114				
des W. G.	3	Jan.	86				
Leipziger Papierfabrik	4	Jan.	86				

# Mitteldeutsche Privat-Bank

Antinggesellschaft

## Abteilung Klefa a/G.

empfehlen sich zur Vermittlung aller hantmässigen Geschäfte.

Bettinerstr. 25.  
Telefon 65.



**Schützenhaus Riesa**  
 Sonntag, den 5. Oktober  
 feine öffentliche Ballmusik,  
 4 bis 6 Uhr Freitag! Tanzmarken 10 Stück 60 Pf.!  
 Eintritt frei! **Stodringelkate!**  
 Es ladet ergebenst ein **H. Juchaczewski.**

**Residenz-Theater, Dresden.**  
**Große Vergünstigung**  
 für Mitglieder der „Sächsischen Gesellschaft“  
 zu einem am **Mittwoch, den 5. November 1913,**  
 abends 8 Uhr stattfindenden  
**großen Operettenabend.**  
 Gegeben wird mit glänzender Ausstattung die beliebte  
 Schlager-Operette „**Pappohannis**“.

**Preise der Plätze.**

	Balkon	Preis:	Preise für die Gesellschaften:
1. Rang, Prof.-Loge	6.—	1.90	
1. Rang, Fremden-Loge	6.—	1.90	
Orchester-Loge	5.—	1.60	
1. Rang, Balkon	5.—	1.90	
1. Rang, Loge	4.50	1.60	
Parquet-Loge	4.—	1.60	
Parquet	3.50	1.90	
Parquet	3.—	1.60	
1. Rang, Tribüne	3.—	1.90	
2. Rang, Prof.-Loge	2.50	1.30	
2. Rang, Loge	2.50	1.30	
2. Rang, Balkon	2.50	1.30	
2. Rang, Tribüne	2.—	1.05	
3. Rang, Balkon	1.80	1.05	
Stief-Parquet	1.30	0.75	
Galerie-Loge	1.20	0.85	
Mittel-Galerie	1.20	0.85	
Selten-Galerie	0.80	0.39	

Unsere Mitglieder, sowie die der Nachbarverbände werden gebeten, von dieser seltenen Vergünstigung ergiebigen Gebrauch zu machen und sich baldigst in die ausliegenden Listen bei den Herren **Wohberg, Schußgeßel, W. Müller, Arisler u. G. Wittig, Rip.-Geld.,** einzutragen.

**Waldschlößchen Röderau.**  
 Sonntag, den 5. Oktober  
 feine Militär-Ballmusik,  
 von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,  
 wozu freundlichst einladet **Alfred Jentsch.**  
 NB. Mittwoch, den 8. Oktober

**Kaffeekränzchen.**

**Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.**  
 Sonntag, den 5. Oktober  
 feine öffentliche Ballmusik.  
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Max Stehner.**

**Gasthof Gohlis.**

Großer Saal. Elektrisch Licht.  
 Sonntag, den 5. Oktober, öffentliche Ballmusik,  
 von 4—8 Uhr Tanzverein, wozu ergab. einladet **H. Kunze.**

**Gasthof Mergendorf.**

Sonntag, den 5. Oktober  
 große öffentliche Ballmusik,  
 von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,  
 wozu freundlichst einladet **Emil Barthel.**

**Gasthof Gröba.**

Sonntag, den 5. Oktober  
 großes Mostfest  
 mit öffentlicher Militär-Ballmusik.  
 Von 4—7 Uhr Tanzverein,  
 nach dem feiner Ball. — Empfehlung  
 H. Reizner Most in Flaschen  
 und Gläsern, sowie Kaffee und  
 davorseinen guten Kuchen.  
 Es ladet ein geehrtes Publikum ganz ergebenst ein  
**Saul Grohe.**

**Gasthof Jahnshausen.**

Sonntag, den 5. Oktober  
 großes Militär-Konzert  
 von der Kapelle des R. G. S. Feldart.-Regiments Nr. 68.  
 Direktion: Herr Musikmeister **G. Otto.**  
 Anfang 4 Uhr.  
 Dem Konzert folgt Ball.  
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein **H. Heinze.**

Sonntag, 5. Oktober **Wettiner Hof.** Sonntag, 5. Oktober  
**öffentliche Ballmusik.**  
 — 4 bis 5 Uhr Freitag. —

**Hotel Stern.**

Morgen Sonntag  
 große öffentliche  
**Militär-Ballmusik**  
 im großen Saale  
 von 4 Uhr an  
 gespielt von Mitgliedern der 68er Kapelle.  
 Hierzu ladet ergebenst ein **Hermann Otto.**

**Hotel Höpfner.**

Freitag, den 10. Oktober, Gastspiel des ersten Operetten-  
 tenors des Dresdner Central-Theaters, Herrn  
**Oskar Aigner**  
 Dresdens beliebtester Künstler, als „Augustin“ in der Operette  
**Der liebe Augustin**  
 Operette in 3 Akten von Leo Fall. — Leiter der Auf-  
 führung: Fritz Richard. Dirigent: Kapellmstr. Fritz Wolf.  
 Orchester: Mitglieder der Blontertabelle.  
**Preise der Plätze:** Im Vorverkauf in der  
 Buchdruckerei von H. Abendroth und im Zigarrengeschäft  
**G. Wittig:** Sperrst. (num.) 1.75 M., 1. Platz 1.20 M.,  
 2. Pl. 80 Pf., Galerie 50 Pf. — An der Abendkasse:  
 Sperrst. 2.00 M., 1. Pl. 1.50 M., 2. Pl. 90 Pf., Galerie  
 50 Pf. — Militär an der Abend-Kasse: 1. Platz  
 90 Pf., 2. Platz 70 Pf.

**Restaurant und Café Wolf.**

Empfehle meine schönen Lokalitäten nebst Vereins-  
 zimmer. **H. Reisswitzer Biere.** — Sonntag u.  
 Montag von mittags 12 Uhr als Spezialität: Junger  
**Gänsebraten mit Rotkraut, Fasan mit Sahnesauce**  
 und Weintraut, je Portion 80 Pf.  
 Um gütige Unterstüßung bittet **G. verw. Wolf.**

Gewöhnliche Dekoration. Fidele Biermusik,  
**Lamms Restaurant**  
 und **Fleischerei, Röderau.**

Sonabend, Sonntag und Montag in festlich  
 decorierten Räumen  
**großes Münchner Oktoberfest**  
 mit feiner musikalischer Unterhaltung,  
 ausgeführt von „**Die Münchner Kinder**“  
 oberbairisches Instrumental-Quintett (Bläserkonzert).  
 Heute abend Bierprobe.  
 Als Spezialität: **H. Münchner Bierwurst**  
 mit Sauerkraut.  
 Hierzu ladet freundlichst ein **Max Lamm.**  
 Montag: **Bratwurstessen.**  
 Bestgepflegte Biere. Gute Küche.

**Gasthof „Admiral“, Bobersien.**  
 Sonntag, den 5. Oktober, große  
**Militär-Ballmusik**  
 — von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —  
 wozu freundlichst einladet **Rudolf Gählein.**

**Gasthof Münchritz.**

Sonntag, den 5. Oktober  
**öffentliche Ballmusik**  
 — von 4 bis 7 Uhr Tanzverein. —  
 Ergebenst ladet ein **H. Bahrmann.**  
 NB. Sonntag, d. 12. Okt. Abschieds-Militärkonzert,  
 gespielt von der Kapelle des 6. Feldart.-Regiments Nr. 68.

**Jahns Restaurant, Bobersien.**

Zu unserem am Dienstag, den 7. Oktober, stattfindenden  
**Einzugs-Schmaus**  
 laden ganz ergebenst ein **Karl Stange u. Fran.**  
 NB. Morgen Sonntag empfehlen  
**Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.**

Das diesjährige  
**Abschließen**  
 findet Sonntag, den 5. und Montag,  
 den 6. Oktober statt. Sonntag Anfang  
 3 Uhr. Montag vormittag 10 Uhr;  
 mit 12 Uhr gemeinschaftl. Bekehrung-  
 essen. Um recht rege Beteiligung bittet der Schichtführer.

**Hotel Höpfner.**

Morgen Sonntag, den 5. Oktober 1913  
 feine öffentliche Militär-Ballmusik  
 gespielt von Mitgliedern der Blontertabelle.  
 Anfang 4 Uhr. 10 Tanzmarken 60 Pf.  
 Bei vollständig neuer Bühnendekoration  
**Wondschleinwalzer.**  
 Ergebenst ladet ein **Robert Höpfner.**



**Hotel Kaiserhof, Riesa.**

Menu den 5. Oktober M. 1,75.  
 Moc-turtle-soup  
 Karpfen blau mit Butter  
 oder  
 Hammelcotelettes mit Prinzess-Bohnen  
 Junge Gans  
 Compot Salat  
 Omelette aux confitures  
 Käse — Dessert — Kaffee.  
 Hochachtungsvoll **C. Bubbe.**

**Lamms Restaurant, Röderau**

Montag, den 6. Oktober, ladet zum  
**Bratwurstschmaus**  
 freundlichst ein **Max Lamm.**

**Popps Restaurant, Glaubitz.**

Sonntag, den 5. Oktober  
**Gänsebraten-Schmaus.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein **G. Poppe u. Fran.**

**Bettstellen**

für Kinder und Erwachsene  
 größte Auswahl  
**H. Albrecht, Bettlinerstr. 20.**

**Gasthof Seerhausen.**

Sonntag, den 5. Oktober  
**Phaumentuchschmaus**  
 mit Ball.  
 Dazu ladet freundlichst ein  
**Alfred Siekmann.**

**Gasthof Canitz.**

Sonntag, den 5. d. M.  
 große öffentliche Ballmusik.  
 Es ladet ergebenst ein  
**Otto Zischka.**

**Brauereirestaurations**

**Röderau.**  
 Morgen Sonntag ladet zu  
 Kaffee und Kuchen  
 freundlichst ein  
**Martha Schröder.**

**Forschanz Gostewitz.**

Morgen Sonntag laden zu  
 Kaffee und Kuchen  
 freundlichst ein  
**Herm. Sannold u. Fran.**

**Gasthof Nagewitz.**

Sonntag, den 5. Oktober,  
**Phaumentuchschmaus mit**  
**Ballmusik,**  
 wozu ergebenst einladet  
**Robert Reußadt.**

**Ratskeller**

Angenehmer Aufenthalt  
 Familien-Verkehr.

**Rest. Schlachthof.**

Vorzügl. **Mittagstisch.**  
 Gutgepf. Biere.  
**H. Kück.**

**Gasthof Zeitbain.**

Sonntag, den 5. Oktober,  
 ladet zur  
**öffentlichen Ballmusik**  
 von 4 Uhr an freundlichst  
 ein **Hermann Jentsch.**

**Gasthof Moritz.**

Morgen Sonntag ladet zu  
 Kaffee, Bierstücken und  
 frischem Most ergebenst ein  
**Gugo Arnold**



## Wohltätigkeit, Freundschaft, Liebe.

(Sonntagsgedanken.)

Nachdem der Herr sechs Tage gearbeitet hatte, schenkte er sich und nur einen Tag zum Feiern, so sparsam war er. Darum ist uns dieser Tag besonders lieblich. Ein längeres Feiern während der Woche wäre Verschwendung. Es gibt aber eine ähnliche Verschwendung in vielen anderen Dingen, und es gibt eine Sparsamkeit, die viele nicht kennen und über die sie vielleicht noch garnicht nachgedacht haben. Gemeint ist eine Sparsamkeit in der Wohltätigkeit, in der Freundschaft und Liebe, im gesellschaftlichen Verkehr. Die Wohltätigkeit einer früheren Zeit wird immer mehr abgelöst von der Wohlfaßt. Wohlthätigkeit hat eifrig und materiell sehr enge Grenzen. Die Wohlfaßtbestrebungen aber sind vorläufig noch unbegrenzt und stehen am Anfang ihres Ausbaues. Sie kann jeder Arme entgegennehmen, sie sind gefällig geordnet, sozial gerechtfertigt. Eine Wohlthat aber ist meist eine unbedingte Gabe und Hilfe, die leicht demüthigt und verpflichtet. Wir haben ein feineres Bewußtsein dafür bekommen, ein zarteres und doch wieder robusteres Gefühl in diesen Dingen. Allein es gibt unter den Wohlthätern noch viele, die ihrerseits das Gefühl für ausdringliche Wohlthäter nicht haben. Schenken ist eine Kunst und ebenso das Nehmen können, eine noch größere ist das Wohlthun. Früher war der Wohlthäter meist so arrogant, daß er Dankbarkeit verlangte. Dankbar sein können, ist das Zeichen guter Menschen. Doch dankbar sein müssen, kann zur Qual werden. Beide, Wohlthat wie Dankbarkeit, müssen freiwillig sein und sich in seinen Grenzen bewegen. So wie Berechnung einleuchtet, ist die Rechnung falsch. Auch die Freundschaft hat ihre Grenzen. Freundschaft gab früher das Recht, moralische Belehren und materielle Zuschüsse beim andern abzuladen oder zu entleeren. Freundschaft, Nächstenliebe, Liebe hieß früher vorwiegend, sich dem andern geben, jetzt, sich nicht dem andern zu sehr aufdrängen. Liebe und Ehe erlaubten früher viel mehr als heute den andern beherrschen, ihn nach sich selber bilden zu wollen, jetzt gilt es, den andern in seiner Art zu ehren. Auch für Eltern zu Kindern und Kinder zu Eltern gilt es jetzt mehr, zurückhaltend zu sein. Hier kann nur Tatkraft helfen. Es erwacht, wenn man erkennt, daß man erst dann dem Nächsten sich darbieten darf, wenn man selber wertvoll geworden ist. Einander wert sein ist das Beste. Man behne das auf den gesellschaftlichen Verkehr aus. Die oft erbüden Leute ihre Gäste durch Leppigkeit und Nötigung. Zurückhaltung ist die Gesellschaftstugend der Zeit geworden. Endlich, eines der deutlichsten Beispiele: das Briefschreiben, man kann auch noch das Besuchen machen hinzunehmen. Wie viele endlose Briefe werden geschrieben, endlose Besuche gemacht, die dem andern Zeit stehlen und ihn um Stunden seines eigenen Lebens bringen. Besonders Briefe an Fremde, geschäftliche Briefe müssen kurz sein. Man werfe sich nicht weg. Man gehe sparsam mit sich um und sparsam mit Zeit und Kraft der andern. In solcher Sparsamkeit liegt wahre Wohlthat.

## Bemischtes.

Eleonore Prohaska. „Meiner Klugheit kannst du vertrauen, daß ich unerkannt bleibe.“ schrieb der freiwillige Jäger August Menz an seinen Bruder. Er wurde auch nicht erkannt, der Zufall kam ihm in jeder Weise zu Hilfe und kein Argwohn kam je in die Herzen der anderen Jäger, warum August Menz so fein und schmächtig war und seine Stimme so hell klang. Er war so jung noch und er war ein Schneider, im übrigen ein munterer Junge und vorzüglicher Kamerad; er nähte und kochte, daß es eine Freude war; es fand niemand Anlaß, in besonderer Weise über ihn nachzudenken oder etwas anderes hinter ihm zu vermuten. Der 16. September an der Götterde geriet mit einem Schlag die Maske vor der jungen Gestalt. Als der kleine Trommler weit vorankommend sich in die erste Schützenlinie wagte, wurde er von einer Kugel getroffen und zu Boden gerissen. Als der Wundarzt ihn verband, ergab es sich, daß er ein Mädchen vor sich hatte, Eleonore Prohaska, die heimlich dem Altkameraden entwichen war, um für das Vaterland zu kämpfen. Dell leuchtend ist ihr Name für immer mit den Befreiungskriegen verbunden und mit der Ehrengeschichte des Böhmer Korps, denn sie ist die einzige Frau der Freiheitskriege, von der man bestimmt weiß, daß sie im Kampfe fiel. Bis zum 5. Oktober lag sie unter furchtbaren Schmerzen im Lazarett bis sie starb. Auch in der Krankheit, unter allen Leiden gelte sie, daß eine mutige und standhafte Seele in ihr wohnte, die selbst vor den traurigsten und letzten Möglichkeiten des Krieges nicht klein wurde.

Die verhängnisvolle Weiße. Eine richtige „Berliner Weiße“ ist nicht für jedermanns Geschmack berechnet. Es gibt sogar Leute, die sie ein faßes Getränk nennen, aber ein richtiges Berliner Kind hängt an dem heimtückischen Nationalgetränk und um eine Weiße zu trinken, setzt es sich sogar den größten Gefahren aus. So ging es dem Arbeiter Hermann Kndt, der vor sieben Jahren in Charlottenburg einen großen Eindruck erlebte und dann nach Amerika verfuhr; die Sehnsucht nach einer Weiße, die, wie er von Gerüchten angab, das Beste und Schönste auf der ganzen Welt ist, trieb ihn wieder

nach Berlin zurück, und da er gar zu unvorsichtig war und sich sogar unter seinem richtigen Namen anmeldete, erteilte ihn sein Schicksal in Gestalt zweier handfester Kriminalbeamter recht bald. Hoffentlich hat man Mittel mit ihm und gestattet ihm im Gefängnis hin und wieder einmal eine Weiße.

Er. fünf Tage verschüttet. Aus New York wird berichtet: Mit lebhafter Spannung verfolgt man in Amerika die Bemühungen, dem Bergmann John Tomaszewski zu befreien, der am vergangenen Freitag in der Continental-Grube von Centralia in Pennsylvania verschüttet wurde und der man bereits für tot gehalten hat. Der Bergmann war durch eine vorzeitige Sprengung am Freitag in den Tiefen des Schachtes überrascht worden und ist seitdem von der Oberwelt abgeschlossen geblieben. Man begann sofort mit Rettungsarbeiten, 50 Bergleute arbeiten Tag und Nacht daran, sich den Weg zu dem verschütteten Genossen zu bahnen, und da es inzwischen gelungen ist, eine Verbindung mit Tomaszewski herzustellen und ihm Nahrungsmittel zuzuführen, besteht wohl kaum noch ein Zweifel, daß die Rettung gelingen wird. Aber ehe man überhaupt erfuhr, daß er noch am Leben sei, verstrichen drei Tage. Jetzt hat man durch den Felsen ein Rohr getrieben, durch das man dem Verschütteten Essen und Trinken in die Tiefe hinabsandte, und am Mittwoch fuhren die Frau des Verunglückten und seine Kinder in das Bergwerk ein, um von der Mündung des Rohres aus dem Gatten und Vater Mut zuzusprechen. Aber es scheint, daß dies beinahe unmöglich war, denn der Verschüttete befindet sich in bester Stimmung. „Mir geht es ausgezeichnet,“ rief er heraus, „nach dem Essen habe ich mich einmal ordentlich ausgeschlafen. Manchmal denke ich nur, daß die ganzen Stein- und Erdmassen über mir zusammenfüren können, und die Vorstellung ist nicht sehr angenehm.“ Bald darauf wurden die Retter durch die Nachricht überrascht, daß Tomaszewski Schaufeln und Hade bei sich habe und mit diesen Instrumenten an seiner eigenen Befreiung mitarbeite. Kurz vor Mittag verlangte er etwas zu essen und erklärte, die Arbeit habe ihm einen riesigen Appetit gemacht.

Er. Gobelins als — Hosenböden. Wird man die Erfahrung, die vor einiger Zeit ein Pariser Kunsthändler mit einem heiteren und einem nassen Auge machen mußte, als ein Zeichen des wachsenden Kunstverständnisses unserer Zeiten deuten können? Die Zeitschrift Pele-Mele erzählt die Geschichte: auf seiner Entdeckungsfahrt durch die Provinzen fand der Kunsthändler in der Küche eines Bauernhauses an der Wand ein Stück Stoff hängen; und als er es näher untersuchte, blieb kein Zweifel, daß es sich um das Stück eines prachtvollen alten Gobelins aus den Zeiten der Hochblüte dieser Kunst handelte. Wohin aber waren die fehlenden Stücke gekommen? Der Kunsthändler, der ein gutes Geschäft mitteln möchte, begann den Bauern zu fragen, und schließlich erklärte ihm die Bäuerin, die Stücke wären nicht mehr da, sie habe sie dazu benutzt, um an den Hosenböden ihrer recht zahlreichen Nachkommenhaft die schadhast gewordenen Hosenböden zu flicken. Gobelins als Hosenböden: der Fall hat noch ein Gegenstück. Und das war ein Selbstporträt Rembrandts, das heute die Herde einer bekannter Galerie bildet und das seinerzeit ein Kunsthändler in einem kleinen Gasthof entdeckte, in dem das Meisterwerk als — Wäschstück auf einem Wäschstisch lag.

Das wieder abgebaute Haus. Daß ein Haus abgebrochen wird, bevor es überhaupt fertig geworden ist, kommt gewiß selten vor, höchstens dann, wenn es sich herausstellt, daß schwere Konstruktionsfehler gemacht worden sind, die die Sicherheit des Hauses gefährden. In Berlin ereignet sich aber jetzt der seltene Fall, daß ein Haus, das noch dazu ein Prachtbau ist, gerade nachdem die Zimmerleute das Gerüst gerichtet haben, wieder säuberlich abgebrochen wird. Unter den Linden sollte ein riesiges Café entstehen, das alle anderen Cafés der Via Triumphales der Reichshauptstadt einfach tot machen sollte; allerhand pompöse Reklame war schon gemacht worden, aber jetzt scheint das ganze Projekt ins Wasser gefallen zu sein. Wahrscheinlich geriet der Erbauer, der schon an anderen Stellen Berlins große Cafés besitzt, plötzlich in finanzielle Kalamitäten, was bei der schwierigen Lage des Baumarcktes ja kein Wunder sein würde, und die Folge ist nun, daß das ganze Gebäude abgetragen wird und irgend ein anderes Bauwerk an seiner Stelle erhebt.

Fischfangen verboten. Ausländer behaupten ja, daß Deutschland das Land der Welt sei, in dem man von einem Verbot liebt, das kürzlich in dem Dorfe Seebergen bei Gotha erlassen worden ist. Dort ist nämlich neuerdings das Fischfangen verboten worden. Allerdings handelt es sich vorläufig nur um Wasserfische. In Seebergen befindet sich nämlich ein Teich, in dem es Millionen dieser bei Aquariensammlern sehr beliebten Tiere gibt. Die Gothaer Aquariensammler pflegen daher hier ihren Bedarf zu decken, aber das scheint das Mißfallen des Dorfmonarchen erregt zu haben, denn seit einigen Tagen prangt eine Tafel am Teich: Das Fischfangen in diesem Teich ist verboten!

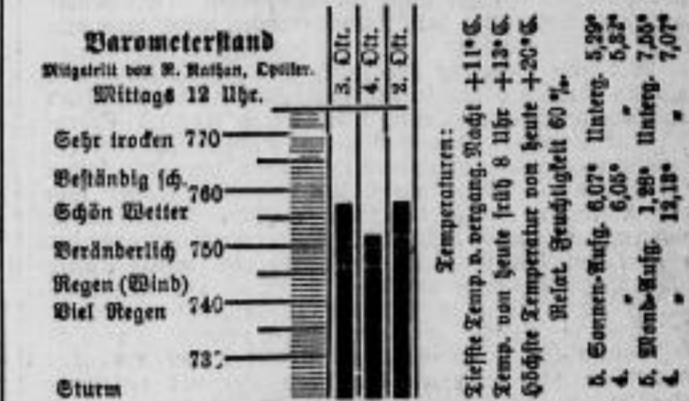
Er. Die Parade der Taubstummen. Es war ein seltsames Bild, das man am Sonntag in dem großen gepflasterten Hofe vor dem Schlosse von Versailles beobachten konnte; eine Menschenmasse von meh-

ren Hundert Personen, Frauen und Männer, marschieren vorüber: und kein Wort erlang, nicht war zu hören als das Scharrnde der Schritte ihrer Schritte. In dumpfen Schreien wanderte die Schar über den St. Ludwig-Platz zu dem Standbild des Adolphe de l'Espee. Und im dumpfen Schreien legten die an der Spitze des Juges marschierenden Männer einen Kranz an dem Denkmal nieder und hielten, immer schweigend, Reden, die mit Weisheit ausgenommen wurden. Die seltsame Prozession bestand aus den Mitgliedern der französischen Vereinigung der Taubstummen, die auf diese Weise dem Kanne, der so viel für die Taubstummen getan hat, ihre Ehrung darbrachten. Bei dem wortlosen Banquet, das folgte, sah man dann Trinksprüche, die nur aus Zeichen und Gebärden bestanden und in denen mitgeteilt wurde, daß in Paris ein Taubstummenklub gegründet worden ist, der bereits in den nächsten Monaten mit Unterstützung der Regierung den Bau eines großen Vereinshauses für Taubstumme beginnen wird.

## Wasserstände.

Ort	Wasserstand		Wasserstand		Wasserstand		Wasserstand		Wasserstand										
	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand									
3	13	—	41	—	10	—	48	—	30	—	17	—	4	—	188	—	72		
4	12	—	1	—	40	—	18	—	45	—	42	—	19	—	4	—	140	—	78

## Wetterwarte.



Wetterprognose der R. S. Landeswetterwarte für den 5. Oktober: Südwestwinde, wechselnde Bewölkung, warm, kein erheblicher Niederschlag.

## Heutige Berliner Kassa-Kurse.

Kassa-Kurse	Preis	Kassa-Kurse	Preis
4% Deutsche Reichsbank	97,00	Chemnitzer Werkzeug	89,00
3 1/2% dergl.	85,00	Zimmermann	145,00
4% Preuß. Consols	97,90	Dtsch.-Luzemburg Bergm.	178,50
3 1/2% dergl.	85,00	Gelsenkirchen Bergwerk	178,50
Canada Pacific Sh.	238,25	Glauziger Jüder	150,00
Baltimore u. Ohio Sh.	—	Hamburger Paketfabr.	144,80
Berliner Handelsges.	162,25	Harpener Bergbau	190,10
Darmstädter Bank	116,00	Hartmann Maschinen	137,50
Deutsche Bank Wca.	249,40	Karabälte	168,00
Discontoanleihe	186,25	Korbb. Klobb	123,50
Dresdner Bank	149,90	Wörlitz Bergbau	254,10
Preussiger Credit	151,00	Schudert Electric	151,40
Nationalbank	118,75	Siemens & Halske	216,75
Reichsbank Ant.	185,00	Kurz Bonbon	20,45
Sächsische Bank	—	vista Paris	—
Wag. Elektrizitätsgesell.	245,00	Oester. Noten	84,75
Wagumer Wusthahl	222,80	Rußl. Noten	216,15

Die Miesner Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Mies empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des R. E. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Mandatgebühren im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingelegt werden.

Ab Schiff la Böhm. Braunkohlen Ab Schiff Brikets, Steinkohlen, Koks, Holz preiswert und gut Kohlenkontor Hans Ludewig.

# Geolin

putzt aus bastein alle Metallteile

Fabrikanten: Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Schlafstelle frei | Schlafstelle für 2 Herren

Geichstr. 5a, 1. r. | frei | Parstr. 2, 3. l.



# Für Haus — Hof — Garten.

## Fehler bei der Geflügelverfendung

werden, wie die „Westf. Landw.“ einmal ausführlich, sehr klug begangen. Erfolgt die Verfendung während der rauhen Jahreszeit zum Verkauf, Einkauf und zu Ausstellungen, so muß sie gut vorbereitet werden; insbesondere bedarf es dabei zweckmäßiger Gefäße. Vor dem Abfenden gewöhne man einander fremde Tiere aneinander, damit sie sich auf der Reise nach dem neuen Bestimmungs-ort nicht beschämen und beschädigen, oder gar gegenseitig so zürchten, daß sie gleich nach der Ankunft dem Schlachtmesser verfallen. Man verfende Geflügel nur in reinem Zustande; glänzendes Gefieder erzielt man aber nur durch vorherige gute und sachgemäße Pflege. Die zur Verfendung dienenden Behälter sollen nach Raumhalt und Art den Tieren angepaßt, ihr Boden mit Heu oder Stroh belegt werden, um Erkältungen vorzubeugen. Man wird auch gut daran tun, die Seiten und Deckel der zum Versand dienenden Körbe, welche in der Regel aus Stöben bestehen, mit Segeltuch zu bekleben, damit die Tiere nicht unter Zugluft leiden. Alle Behälter sollen geräumig und leicht sein; sonst beschämen die Tiere ihr Gefieder, stoßen oder reißen sich und schauern sich in engen Röhren die Federn vom Leibe. So kann es leicht kommen, daß schließlich die Annahme verweigert wird, und der Verkäufer zum Schaden auch noch viel Ärger hat, während die Tiere viele Qualen erleiden.

Der zur Verfendung dienende Korb oder Behälter muß also der Größe des Geflügels, das er aufnehmen soll, angepaßt sein. Für längere Reisen muß er stets ein Trinkgefäß enthalten, welches gutes, reines Wasser aufweist. Hängt man im Innern des Behälters einige Stücke Brot oder Rüben auf, damit die Tiere daran pfeifen können, so erleichtert man ihnen dadurch die Reise. Auch Futterkrumen eignen sich für diese; denn er sättigt die Tiere und erhält sie in guter Gesundheit. Dagegen soll man ihnen flüssiges Futter nicht auf die Reise mitgeben.

Das zu verwendende Geflügel setze man schon einige Tage vor der Abfendung je einige Stunden in den für den Versand bestimmten Behälter, damit es sich an diesen gewöhne und nicht am Tage der Reise selbst in die größte Angst und Aufregung gerät, weil es nicht weiß, was nun mit ihm geschehen soll.

Wer eine Sendung Federziegel erhält, soll diese eine Zeitlang für sich allein halten, um den Gesundheitszustand der Tiere zu prüfen. Leicht kann durch fremdes Federziegel eine Seuche in den Geflügelhof eingeschleppt werden. Soeben angekommenes Federziegel füttere man nie sofort mit Körnern, sondern zuerst mit weichem Futter und einigem Grünem; auch der schon erwähnte Futterkrumen eignet sich für diesen Zeitpunkt. Am ersten Tage nach der Ankunft soll das Geflügel überhaupt nur wenig Futter erhalten. Nicht angenommenes Geflügel soll umgehend zurückgeschickt und nicht tagelang zurückgehalten werden, bis mehrere Briefe in dieser Angelegenheit gewechselt worden sind. Auch empfiehlt es sich, daß der Absender am Versandbehälter einen deutlichen Vermerk andringt: „Bei Verweigerung der Annahme umgehend an mich zurück!“

## Die Eibe.

In unserer Sagenüberlieferung und auch Geschichte spielt die Eibe eine sehr bedeutende Rolle. Dazu kommt, daß sie auch als Gewächs interessant und merkwürdig ist. Außerdem bringt ihr Holz beträchtlichen Nutzen. Das alles sind Gründe, die es wohl verstehen lassen, daß unsere Naturfreunde mit Sorge auf einen Baum sehen, der dem Anschein nach dem langsamem Aussterben geweiht ist. Bei unseren Vorfahren, den alten Germanen, stand die Eibe als Götterbaum hoch in Ehren. Eine Rune war nach ihr genannt. Sie hatte damals eine volkswirtschaftliche Bedeutung, die gar nicht überschätzt werden konnte. Denn man schnitzte aus dem harten Holz, dem kein anderes an Zähigkeit und Geschmeidigkeit gleichkommt, die besten Bögen. Zu diesem Zwecke verwendete man die Stämme und Äste der Eibe noch während des ganzen Mittelalters und Danzig war ein berühmter Stapelplatz, von dem aus das Hogenholz nach England ausgeführt wurde. Noch später war die Eibe ein so häufiger Waldbaum, daß man daraus Pfeile für die Weinberge gewann. Dabei hat man offenbar die vorhandenen Vorzüge ziemlich ungenutzt gelassen. Denn im 19. Jahrhundert traten plötzlich allgemeine Klagen über das Zurückgehen der Eibenbestände auf. Heute werden die Eiben sowohl einzeln sowie auch zu vielen vielfach als Naturdenkmäler geschont und man ist bemüht, den einzigartigen Baum durch öftere Anpflanzung wieder mehr zu verbreiten.

Daß die Eibe so außerordentlich zurecht liegt, an ihrem sehr langsamem Wachstum; es gibt kaum ein anderes Holz, von dem man nachweisen kann, daß es so alt wird, aber auch keines, dessen Wachstum so auffallend langsam vor sich geht. Man kennt Eibenbäume, denen man ein mehr als 2000jähriges Alter zuschreibt. Sehr bekannt sind die alten Eiben im Garten des Herrenhauses in Berlin. Aber selbst Eiben, die nachweislich 300 Jahre alt sind, haben einen Stammesdurchmesser von nur 30 Zentimetern. Höher als 10 Meter ist kaum eine Eibe geworden. Mit zunehmendem Alter geht sie mehr buschig in die Breite. Man findet wildwachsende Eiben heute noch in den meisten deutschen Mittelgebirgen, seltener in der Ebene.



Eibe männlich.

Es gibt männliche Exemplare (siehe Abbildung 1), welche die unscheinbaren gelblichen oder blaugrün-rötlichen Blüten tragen; die Weibchen tragen die Frucht, welche einen scharlachroten Becher bildet, eine Scheinbeere, aus deren Mitte die schwarze Samenknospe herausragt (Abbildung 2). Nachdem die Eibe in der Kolonialzeit eine große Rolle gespielt hatte, da sich ihre Blätter zu allen möglichen selbständigen Formen, Pyramiden, Kugeln usw. zurechtbilden ließen, wie es der Geschmack dieser Zeit liebte, wird sie neuerdings auch in ihrer natürlichen Form in den Parks sehr beliebt. Das unverwundliche Holz kommt, schwarz gebleicht, dem Ebenholz für Zwecke der Kunsttischlerei voll-



Eibe weiblich.

kommen gleich; der Drechsler macht daraus die besten Fasshähne, und in Tirol werden reizende Schnitzereien aus Eibe gefertigt.

Die roten Beeren der Eibe sind essbar. Sie werden aber wenig Leute in Versuchung führen, da sie schlecht schmecken und die schwarzen Kerne giftig sind. Ebenso giftig ist das Laub, das in älterer Zeit in den Apotheken Verwendung fand. Das Vieh stirbt, wenn es von diesem Laub zu fressen kriegt, und der Saft der Blätter sowohl wie des Holzes darf weder in den Magen noch in das Blut gelangen, da er in beiden Fällen das Leben gefährdet. Die Gärtner verwenden die Zweige der Eibe zu Bindereien, wie es schon die Griechen bei Trauerfestlichkeiten taten. Hier erweisen sie sich viel dauerhafter als alle übrigen Nadelhölzer.

## Rosenhausen.

Um bessere Rosenarten zu überwintern, wird und wurde besonders früher meistens der Stamm umgewogen. Nachdem man die Krone vorher zusammengebunden hatte, hinderte man durch ein Kreuz aus Stäbchen oder durch ein Stück Altgabel das Wiederaufrichten und bedeckte dann die Krone mit Laub und Erde. Dabei sind aber sehr viele Rosen zugrunde gegangen. Das Stammholz der Rose ist an sich spröde, und wenn man bei



Abbildung 1.

Winter sehr kalt wurde, geschah es oft, daß der Stamm an der am härtesten gebogenen Stelle brach und aufriß. (Siehe Abbildung 1.) Häufig konnte dann selbst das sofortige Verbinden mit Bast und Verschmieren mit Baumwachs der verwundeten Rose nicht mehr helfen. Es war rettungslos dem Untergange verfallen. Nicht selten traf dieses Mißgeschick gerade solche Exemplare, die besonders dankbar blühten und ihren Pflegern ans Herz gewachsen waren.

Neuerdings bürgern sich immer mehr die sogenannten Rosenhausen ein. Sie bestehen aus sehr starkem, gedübeltem Papier und halten bei einigermaßen richtiger Behandlung jahrelang aus. (Siehe Abbildung 2.) Bevor man sie überzieht, werden die Kronen in der richtigen Weise auf wenige Augen zurückgeschritten, so daß sie leicht in die Erde hineingehen. Dann wird diese fest um den Stamm zusammengebunden. Die Stämme selbst kann man ebenfalls umwickeln; dann wird der so vorbereitete Rosen auch der härteste Winter nichts anhaben können. Die Papierhausen sind gegenüber den gelegentlich auch aus Leinwand verfertigten viel praktischer, weil sie sich nicht mit Risse tränken, die beim nachherigen Gefrieren den Rosenkronen verderblich wird. Auch das Einbinden in Nadelreife kann nicht als vorteilhaft gegenüber dem Schutz durch Papierhausen bezeichnet werden. Einmal ist das in jedem Jahr neu zu beschaffende Schutzmaterial auf die Dauer zu teuer und nicht immer ohne weiteres zu erhalten, dann werden die Kronen zu sehr belastet und die Stämme sind schon öfter von Stürmen umgeworfen worden.



Abbildung 2.

## Kleine Mitteilungen.

Wasserschiff für Küchenschiffwerk. Einen solchen Anstrich, der gut festhält, erhält man, wenn man den Kalk mit heißem Wasser löst und dann auf einer etwa einen Zentimeter fallenden Quantität ein Pfund Talg oder irgend ein anderes Fett vermischt. Alles Wasser ist zum Kalk hinzugeben

ehe das Abfischen vorüber ist, das heißt, der Kalk ist gleich beim Abfischen so dünn zu machen, wie er beim Anstreichen verwendet wird und während des Abstreichens muß man wiederholt umrühren. Nachträgliches Wasserzuzug verbindet sich nicht mit dem fertigen Kalk, der sozusagen eine unlösliche Kalkseife bildet. Wird die Mischung gut gemacht, so wird der Anstrich glatt und widersteht gut der Witterung.

Die frisch geschnittenen Chrysantheme. Diese Blume werden bei trockener Witterung häufig abends geerntet und durchdringend gegossen (nicht gewaschen), bis sie feucht sind. Sollten frisch geerntete Blume zur Zeit noch keinen Trieb zeigen, so nimmt man diese heraus, schneidet die Wurzeln frisch an, legt sie 24 Stunden ganz in Wasser oder in einen wässrigen Brei aus Sublimat und Lehm und pflegt sie abends wieder. Ein Einschlännen mit Wasser und Bedecken der Baumscheibe mit Stallmist sollte nicht verstaumt werden.

Petroleum als Reinigungsmittel. Es ist eine vielbeklagte Erscheinung, daß das Ausgubehden in den Röhren einen fettigen Schmutz an den Wandungen ansetzt, dessen Entfernung große Schwierigkeiten macht. Selbst das Abreiben mit heißem Wasser, auch unter Zuhilfenahme von Soda, ist meist unwirksam, dazu umständlich und nicht nachhaltig. Da bietet uns das Petroleum eine willkommene Hilfe. Man nimmt einen mit Petroleum getränkten Lappen und wischt das Ausgubehden damit ab. Der den Versuch damit macht, wird eine schnelle und vollkommene Reinigung der Wandungen erzielen und mit diesem einfachen Verfahren zufrieden sein.

## Die Yuccapflanzen.

Die meist aus Amerika zu uns gelangenden Yuccapflanzen sind trotz ihrer palmenähnlichen Gestalt nahe Verwandte unserer Lilien. Der deutsche Name Palmenlilie bringt das in glücklicher Weise zum Ausdruck. Wegen ihrer hübschen Erscheinung und großen Anpruchslosigkeit stehen die Yuccapflanzen bei den Blumenliebhabern in gutem Ruf. Zur Ausschmückung von Treppentritten, auf Porplätzen und in Alleenwirkung auf größeren Rasenflächen erfüllen die Yuccaarten alle Anforderungen, die man billigerweise an sie stellen kann. Der allgemein verbreitete Ansicht, daß die Palmenlilien unsere Winter in geschützter Lage im Freien überleben können, ist in dieser allgemeinen Fassung durchaus nicht zutreffend. Eine ganze Reihe Arten sind im Gegenteil schon für geringe Kältegrade sehr empfindlich und alle geben zugrunde, wenn sie längere Zeit der Vereisung oder besser Kälte ausgesetzt sind. Will man größere Exemplare im Freien überwintern, so tut man gut daran, wenn man sie mit einer Bedeckung verliert, kleinere aber kann man ganz bequem im Keller oder in sonstigen kalten Räumen unterbringen. Man muß nur darauf Bedacht nehmen, daß sie nicht von oben her gegossen werden, weil die in den Blättern winteln stehende



flüssige Masse sehr leicht Kronenfäule erzeugt. Die Pflege der Yucca ist sonst sehr einfach. Während der Wachstumsperiode muß man fleißig gießen. Auch Dünggüsse sind der Pflanze in dieser Zeit erwünscht und bringen alsbald ein gesteigertes Wachstum hervor. Somit aber erhält die Yucca keinen zu schweren Boden, sondern eine Mischung von Kompost- und Wiesenerde. Die in Rippen erscheinenden, glodenförmigen, meist rötlichen Blüten machen sich ganz hübsch. Die Vermehrung kann sowohl durch Samen wie auch durch Wurzelschößlinge geschehen. Zu beachten bleibt, daß die Yucca keine zu großen Kübel haben wollen, und daß sie häufig gegen das Umfallen recht empfindlich sind. Wo sie dauernd, wie in Treppenhäusern, trocken stehen, muß man die Blätter von Zeit zu Zeit vom Staub säubern. Die meisten Yuccaarten haben graugrüne Blätter, doch gibt es auch solche mit dunkleren und mit gelbunter Blätter.

## Die Tage der Georgine.

Wenn der Sommer sich seinem Ende entgegenneigt, tritt die stolze buntsfarbige Georgine im bunten Reiche der holden Gebilde Floras die Herrschaft an. Es bedeutet dies, daß die herrlichen Tage der Rosen zu Ende sind und die Zeit da ist, da man wehmützig singt: „Des Sommers letzte Rose so einlam verblüht.“ Doch die Georgine sucht den Verlust zu mildern. Wenn sie auch nicht im entferntesten den herrlichen Duft der Blumenkönigin zu ersetzen vermag, so ist sie doch wiederum durch die Größe und Mannigfaltigkeit der Farben in einer Weise ausgezeichnet wie sonst keine Blume. Was der Duft vermissen läßt, wird von ihr dem Auge mehr geboten in der großen Verschiedenheit nicht nur der Grundfarben, sondern der ungeschätzten Mischungen. Ihr fehlt gleich der Rose nur eine Farbe, das Blau. Einzig ist sie in der neuen geometrisch genauen Form und der gleichmäßigen Anordnung ihrer gerollten Blütenblätter. Kein Wunder, daß sie daher eine so große Zahl Verehrer hat. Im Jahre 1789 kam sie unter dem Namen Dahlia nach Madrid, und anfangs kannten sie nur die fürstlichen Gärten. Der Name Georgine stammt aus Weiersburg. Ihre gefüllte Form verdankt sie einem Deutschen, Christian Deegen, der allein schon 400 Sorten zog und dadurch ihren besonders großen Ruf begründete. Heute hat die gärtnerische Kunst über 2000 Arten von Georginen erzielt. Eine starke Konkurrenz ist für die Georgine jetzt das Chrysanthemum geworden, jene ebenfalls in allen möglichen Farben auftretende, aus dem östlichen Asien zu uns gekommene Herbstblume, die zuerst in China kultiviert worden ist.





# Rennen zu Dresden

Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 2 Uhr.

Jahresplan der Sonderzüge zum Rennplatz

Abfahrt: ab Dresden. Hauptbahnhof 1<sup>24</sup>, 1<sup>25</sup>, 1<sup>26</sup>, 1<sup>27</sup> nachm. ab Reiz 4<sup>20</sup>, 5<sup>20</sup>, 5<sup>21</sup>, 5<sup>22</sup> nachm.

Wettausträge für die Rennen zu Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen im Sekretariat, Dresden, Prager-Strasse 6, I., von 10—4 Uhr, an den Renntagen von 11—1/2 Uhr, für auswärtige Rennplätze nur bis 12 Uhr angenommen. Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

## Ernt Stenographie!

Gabels. Stenogr.-B. Nieser eröffnet nächsten einen **Anfängerkursus**, zugleich Wiederholungskursus. Anmeldungen hierzu alsbald an Oberlehrer G. Hofmann.



Reis beliebte Hochzeitsgeschenke empfiehlt

**B. Költzsch.**

Verlangen Sie Muster. Katalog.

— Katalog —



Wagenbauanstalt

**Ernst Reichert**

Nieser, Bismarckstr. 45

empfehlen großes Lager in neuen und gebr. Wagen.

— Katalog —

**Gardinenstangen**

**Vitragestangen**

Gardinen u. Storestänge billigst.

**H. Albrecht,** Wettiner-Strasse 20.

— Katalog —

**Zöpfe! Zöpfe!**

mit Schnur 2 50, 3, 4, 5, 6, ohne Schnur 6, 8, 10, 12, zu jeder Farbe passend.

Auch werden von ausgekämmt Haar Zöpfe und Strähne gefertigt.

**Otto Heil**

Hauptstrasse 20.

Endstation der Straßenbahn.

**Handwagen**

in allen Größen empfiehlt preiswert

**Jda verw. Spengler**

Wilschstrasse 6 vis-à-vis Kaiserhof.

— Katalog —

**Kaiseroel**

nicht explosierendes Petroleum.

Geschiehlich geschützt. Antilich und assekuranzseitig empfohlen. Vollständig gefahrlos, wasserhell u. geruchlos. Uebertrifft an Feuerfestigkeit lt. Atteste erster Autoritäten sämtliche anderen Petroleumsorten. Gilt nur zu haben: in Nieser, bei J. T. Wittschke Nachf., Max Mehner; in Olsch, bei W. Jahn Nachf.

Verkaufsstellen gesucht durch

**W. Damm, Nieser.**

— Katalog —

**Als Hauschlächter**

für Poppitz und Umgegend empfiehlt sich

**Karl Hermann, Poppitz.**

**Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig**  
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann

## Billiges Fleisch!

Ist, wer selbst schlachtet und zum Räuchern, Rästen und Aufbewahren Trittschäfers Fleischränderapparat verwendet, denn derselbe ist in jeder Hinsicht der bewährteste und allein absolut feuerfester. Kataloge auch über transp. Hausbädern, Seigebenen und Kochherde mit Einrichtung zum Brotbacken gratis und franco von der I. Spezialfirma: G. Trittschäfer, Nieser a. Elbe. Fabrikanten in Kroschingen, Baden u. Nordwalde Westf. Zur Einführung Probeflieferung unter den denkbar günstigsten Bedingungen. Betr. gef.

**Rieser Kloster-Tropfen**  
Feinster Likör aus heilkräftigen Gebirgskräutern destilliert.

Appetitregend. — Verdauungsbefördernd.  
Nur echt in Originalabfüllung bei  
**Paul Starke, Albertplatz.**

## Kartoffelflopfenfabrik

c. G. m. b. H.

### Mügel bei Gschatz

nimmt noch unter bisherigen Bedingungen weitere Mitglieder auf. Die Fabrikanlage liegt direkt an der Chaussee und hat Zweiggleisanschluss. Geehrte Interessenten wollen sich mit der Geschäftsleitung in Verbindung setzen.

## Jeder Mann ist böse

wenn er das Kleid oder die Bluse seiner Frau zuknöpfen muß.

### Mercita Deutsches Reichs-Pat.

ist ein großartig. Blusen- u. Kleiderverknöpfer, der mit einem Griff jedes Kleidungsstück selbst knöpft und öffnet. Kein lästiges Zu- und Aufknöpfen mehr. Mercita ist das Entzückende jeder Dame. Ueber 100 000 Stück im Gebrauch. Für alle Kleidungsstücke immer wieder zu verwenden. Preis kompl. Markt 1,75, 2 Stück Markt 3,25. — Man verlange Prospekt vom Vertrieb des „Mercita“, Chemnitz, Rehwitzer Straße 3.

## Leichtes Waschen

mit **Soh** dem allerbesten selbsttätigen Waschmittel!

Garantiert ohne Chlor und ohne schädliche Nachteile für die Wäsche. Nur 55 Pfennig für 1/2-Pfund, nur 30 Pfennig für 1/4-Pfund-Paket.

F. W. Thomas & Sohn, J. T. Mitschko Nachf., Max Mehner, Fritz Peschelt, Hermann Grünberg, Alfred König, Rud. Beandorf, Theodor Doekter.



Kein Trost im Alter ist der gute Seeligs handierte Kornkaffee. Er ist so billig, erhält mich gesund und verursacht nicht die alten Leuten so lästige Schlaflosigkeit.

# Modehaus Renner-Dresden-Konfektion



M 40.—  
Bestell-Nr. 8126



M 39.—  
Bestell-Nr. 4262

Wir bringen Ihnen hier zwei Abbildungen aus unserem soeben erschienenen Katalog. Links sehen Sie ein sehr schickes Nachmittagskleid, welches allen modernen Farben zu haben ist. Aus reinwollenem Popeline gefertigt. Das Vorderende ist in Lagen gearbeitet und die leicht ausgeschnittene Halsöffnung zeigt Tüllplissé-Garnituren. Der Rock ist gerafft und mit sehr hübschen Seidenknöpfen versehen. Ein breiter Seidengürtel in abstechender Farbe verstärkt den eleganten Eindruck. Das Kleid macht in frappanter Weise groß und schlank. M 40.— Rechts die Abbildung eines gediegenen schwarzen Mohair-Curl-Paletots mit elegantem Samtschalkragen. Das Posamentenschloß und die Samtknopfgarnitur vervollständigen das Ganze in vorteilhafter Weise. Ein wirklich preiswertes, äußerst geschmackvolles Kleidungsstück. Preis M 39.—

Verlangen Sie den **Renner-Katalog**

- Sie erhalten denselben postfrei
- Wir zahlen alle Porto-, Bahnfracht- u. Nachnahme-Spesen
- Wir tauschen nicht gefallende Waren bereitwilligst um
- Wir zahlen, wenn Sendung nicht gefällt, Geld zurück

# Renner Dresden-Altmarkt 12

## Rödera. Giettr. Wäschrolle

Wäsche herrl. glätt, vollständig gefahrlos, steht zur gest. Benutzung.

\* Kurt Zamm's Nachf.

## Wäschemangeln

Waschmaschinen, Bringsmaschinen, neueste Systeme, liefert unt. Garantie z. billigst. Fabr.-Preis bei günstigst. Zahlungsbeding. Paul Thiele, Chemnitz, Maschinenfabrik, Gartenstr. 11.

## Als Hauschlächter

empfehlen sich Paul Siderst, Gröba, Streblauer Str. 37.

Ab Montag, den 6. d. M. und folgende Tage gelangen zu Dresden-N., Markschalkstr. 34, part. u. I. Etage zum Umzug nur neue Möbel z. Verk., best. aus: Polsters garnituren, solide Arbeit, von 95 Mt., Sofas von 80 Mt., Chaiselongues von 20 Mt., Steg- und Ausziehtische, 2- u. 4-Bugeltische in Ruhest. u. Eiche, einige hundert Kuchentisch- u. Ledertische, Tisch- und Eiche-Buffet (reiß geflossen) von Mt. 100, Salon- u. Bücherschränke, zweitürige Kleiderschr. von 28 Mt., geschmückte Kleiderschr. u. Vertikos v. 35 Mt., Herrenschreibtische mit u. ohne Aufsatz v. 40 Mt., Ruhest. Trumeaux (geschl. Glas) v. 28 Mt., Pfeiler- u. Sofa Spiegel, Schlafzimmer echt u. gem. schon von 145 Mt. an, Betten stellen mit Ref.-Matratzen von 24 Mt. an, Feldbetten von 7 Mt., Reformbetten v. 85 Mt., Kinderbetten v. 8.50 Mt., Waschtische, Waschtom. u. Nachttische, mod. Nüstertische schon von 48 Mt. an, einzelne Küchenmöbel, 1 Posten Vorfaalgarderoben (Eiche) von 14.50 Mt., Speises- und Herrenzimmer, hell und dunkel Eiche, Salons in Mahagoni unter Preis. Für Brautleute ganze Wohnungs-einst. Auch für Händler selten günstig.

Dresden-N., Markschalkstr. 34. Tel. 1225. **Max Jaffé.**



**Runde achtaber Eltern,**  
der Luft hat  
**Fleischer**  
zu werden, kann Oftern in  
die Lehre treten.  
Fleischerstr. 11/12 Nr.  
Zeitbalk.

Suche für meinen Sohn,  
welcher Oftern 1914 die  
Schule verläßt, eine Lehr-  
stelle in kaufmännischem  
Bureau. Weris Off. unter  
M E 100 in d. Exp. d. Bl.

**Schmiedelehrling**  
findet Oftern gute Lehrstelle bei  
St. Kurik, Schmiedemeister,  
Goethestr. 52.

**Lebende Verkäuferin**  
sofort gesucht  
Wittig's Metzgerei,  
Niederlagstr. 6.

**Sohn**  
achtaber Eltern, welcher Luft  
hat, die Kupfer- und  
Schmiedelehre zu erlernen, findet Oftern  
Lehrstelle bei  
H. Joseph, Kupfer- und  
Schmiedemeister, Goethestr. 104.

Ein Sohn achtaber Eltern,  
welcher Luft hat.

**Bäcker**  
zu werden, findet nächste Oftern  
unter günstigen Bedingungen  
gute Lehrstelle bei  
Schwald Wittig,  
Bäckermeister, Glaubitz.

Suche zu baldigem Eintritt  
bei gutem Lohn jungen, zu-  
verlässigen

**Bäckergesellen,**  
welcher selbständig arbeiten  
kann. Wilhelm Müllers,  
Bäckermeister,  
Strehla, Am Markt.

**15-20% Dividende**  
sind voraussichtlich bei dem  
nächsten anhaltenden leb-  
haften Geschäftsgang von  
ein. neugegründeter Aktien-  
gesellschaft zu erwarten.  
Aktien-Bezeichnungen zum  
Kurse von 115% werden  
nur berücksichtigt, so-  
weit sie zur Verflügung stehen.  
Interessent. erhält Unter-  
lagen. Adr. u. L. C 324 an  
Kudolf Wisse in Leipzig.

**Landwirtsöhne** u. andere junge  
Leute, welche Lust haben,  
den Lehrberuf zu erlernen,  
finden Oftern 1914 die  
Schule verläßt, eine Lehr-  
stelle in kaufmännischem  
Bureau. Weris Off. unter  
M E 100 in d. Exp. d. Bl.

Für den hiesigen Platz  
nebst Umgebung sucht ein-  
geführte Unfall- u. Haftpflicht-  
versicherungsgesellschaft  
Schalt rührigen

**Vertreter**  
gegen hohe Bezüge. In-  
stand wird übertragen.  
Off. Oftern ab D S 491  
an Rudolf Wisse, Leipzig.

**Wir suchen**  
f. dort sehr gut eingef. Bezirk  
fleiß. redigem. Herrn g. Besuche  
der Handwerke usw. Hoher Ver-  
dienst garant. G. Graichen  
& Co., Chemische Fabrik,  
Leipzig-Grätzsch.

**Nacht-Garten**  
abgegeben. Adresse in der  
Exp. d. Bl.

**Wer verkauft sein Grundstück**  
ganz gleich wech. Art, auch  
mit Geschäft, Fabrik, Land-  
wirtschaft, etc. Berl. Sie mein.  
bedingungslos. Besuch. Conrad  
Otto (fr. C. Kommen Adl.).  
Dresden, Seefr. 3. Tel. 3302.

**Haus-Verkauf.**  
In guter Lage von Gröbba  
ist ein schönes Hausgrund-  
stück mit Seitengebäuden, für  
jedes Geschäft pass. so-  
fort zu verkaufen. Off. unt. Z Z  
in die Exp. d. Bl. erbeten.

**in Rößchenbroda**  
ist ein 3 Familienhaus  
mit Vorgarten, Hinterhaus,  
Stallung, Gas und Wasser-  
leitung veräußerungshalber  
billig zu verkaufen. Oftern  
erbeten an Besitzer Ernst  
Hertmann, Capig d. Birna,  
Hauptstraße 20.

**Bohnhaus**  
mit etwas Garten bei 2000  
Mark Anzahlung in Riesa  
zu kaufen gesucht. Oftern  
unter M U 8 in die Exp.  
d. Bl. erbeten.

**Bäckerei**  
in Gröbba, an verkehrsreicher  
Straße, direkt am Hafen ge-  
legen, ist veräußerungshalber  
ab 1. April 1914 anderweit  
zu verpachten. Näheres bei  
Otto Bänke, Barbier und  
Klempner, Riesaer Straße 8.

**Kleines Haus**  
bei 1500 M. Anzahlung in  
Riesa sofort zu kaufen ge-  
sucht. Off. unt. A O 100 in  
der Exp. d. Bl. niederzulegen.

**Schrebergarten**  
hat abgegeben. Zu erfragen  
Niederlagstr. 17. Stb.

**Schönes Haus**  
nahe Riesa ist zu verkaufen.  
Wer? sagt die Exp. d. Bl.

Ein starkes Altes, noch  
brauchbares oder ein mittel-  
jähriges

**Arbeitspferd**  
zu verkaufen. Dr. Schurig,  
Wittich (Post Lehren).

4-6 Wochen alte  
**Schweine**  
verkauft Schwarz, Gostewik.

Eine ältere Kuh  
mit Kalb  
ist zu verkaufen.  
Arthur Müller, Braunk.

Ein 2 jähriger Schweizer  
**Ziegenbock**  
steht zur gef. Veräußerung bei  
Kranke, Langenberg Nr. 13.

8 **Läuferschweine**  
verkauft Blochwitz Nr. 20.

Ein Ziegenbock  
steht zur Veräußerung  
Schilde Werderdorf.

Verkaufe ein  
**Pferd**  
mittleren Jahre, guter Steher.  
Off. u. C H in die Exp. d. Bl.

Ein **Kleiderkranz**,  
ein **Bücherkranz** mit Glas-  
türe, sowie eine **Badewanne**  
sind billig zu ver-  
kaufen bei Otto Caspari,  
Wittichstr. 2.

**Kinderwagen** zu verkaufen.  
An erk. in der Exp. d. Bl.

2 gebrauchte  
**Herrenräder**  
mit Torpedoreifen billig zu  
verkaufen. Paul Gosmann,  
Morik bei Riesa.

Ein  
**Zinkbadewanne**  
wegen Platzmangel zu ver-  
kaufen. An erk. in der Exp. d. Bl.

Ein **Fahnenstange**,  
14 m lang, gut erhalten, mit  
Schere ist preiswert zu ver-  
kaufen. Schule Camik.

Gebrauchte  
**Bein-, Bett-, Tisch- und  
Wasserhähnen**  
zu kaufen gesucht. Angebote  
unter W 8 in die Exp. d. Bl.

**Leinwand** Einj., Fäbr.,  
Prim., Abitar.  
J. Thier. Prosp. frei.

**Wolfs Steiner**  
Riesa, Hauptstr. 62

Regelmäßiger Eingang  
von prima  
**Poln. Äpfeln.**  
Auch tafelfertig ins Haus.

**Sammel-  
Küchengeräte**  
verkauft Montag nachmittag  
**Bruno Schneider**,  
Bismarckstr. 59.

**Safenstiche**  
in Gröbba von Montag, 6.  
bis Sonnabend, 11. Oktober.  
Fischer-Zunng von Montag  
mittag an im Hofen.  
Fischer-Zunng  
in Strehla.

**Pflanzen,**  
sunderlich empfiehlt  
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Erbsen, Kirschen  
**H. Breibellbeeren**  
**H. Nuppenmus**  
empfehlen  
H. Schulle.

H. Hensburger Rauchsalz,  
Kraut, ger. Scherffisch,  
Kleiner Käse, ger.  
Heringe empfiehlt  
Fischhandlung Karolstr. 3.

Morgen Sonntag früh  
6-8 Uhr Veräußerung des  
**Kartoffelverkaufs**  
(Up to date), Str. 1.60 M.  
**Max Horn**,  
Bahnhof Wödran.

**Speisekartoffeln**  
(Zwiebel u. weiße), sehr mög-  
lich und haltbar empfiehlt  
H. Schulle, Schützenstr.  
Telefon 285.

**Futterrüben!**  
waggonweise, 200 Str. frei  
nahe Riesa, Lad. 170 M., gibt  
bei sofort. Bierer. ab p. Nachn.  
**H. Schröter**,  
Schönbrunn, Nr. 14. Bahren.

**Braunkohlen**  
Salons, Wärfels  
und Kugeln  
lieferer auf Wunsch frei Keller  
auch in kleinen Posten  
**G. A. Schulze**,  
Geogr. 1888. Telef. 110.  
Weihauer Str. 34.

**Bricketts**  
Braunkohlen  
Steinkohlen  
Anthracit  
Kohle  
Brennholz  
liefern billigst frei  
Haus  
**A. G. Horing & Co.**  
Telef. 50. Riesa, Cbstr. 7.

5 **Wohrrüben**, Stück 2.50,  
1 **großes Valt**, 10.—,  
1 **Polsterstuhl**, 8.50,  
1 **Wohntisch**, 10.—,  
1 **Rüchenschiff**, groß, 9.—,  
1 **Speisekammer** im  
mit Decke, 38.—,  
1 **Gaslampe**, 10.—,  
1 **Kleiderkranz**,  
2 türlich, 30.—  
samt neu, selten billig zu ver-  
kaufen **Hauptstr. 60**,  
im Hofe rechts.

**Gebr. Kinderwagen**  
billig zu verkaufen  
Hauptstr. 37, p. z.

**Ruderklub  
Riesa.**  
Sonntag, den 5. Oktober,  
nachmittag 1/3 Uhr  
**II. Interne Regatta.**

**Ruderverein „Edelweiß“, Zeithain.**  
Sonntag, den 5. Oktober  
**Retruetenabschiedsfränzchen**  
im Hotel Reichshof, wozu alle Mitglieder nebst wert-  
vollen Damen erbeten eingeladen werden. Anfang 7 Uhr.  
Der Gesamtverband.

Einfache und elegante  
**Wohnungseinrichtungen**  
sowie  
**einzelne Möbel**  
empfehlen und fertigt  
**Karl Böhme, Tischlerei**  
Poppitzer Str. 21a.

**Uhlgs Restergeschäft**  
Niederlagstr. 6 **neben Postamt II**  
Wittich des Rabatt-Sparvereins  
Kostüm- und Kleiderstoffe in allen Farben u. Preislagen  
Flanell in Wolle, Halbwole und Baumwolle  
Barchente in größter Auswahl  
Piquebarchent, Firmament, Satin u. v. a. m.  
Reelle Bedienung. Bekannt billige Preise.

**Geschäftsverlegung.**  
Meiner werten Kundschaft von Riesa und Umgegend  
zur gef. Kenntnis, daß ich mein Geschäft in die  
**Schillerstraße Nr. 8**  
verlegt habe. Ich danke bestens für freundliche Unter-  
stützung und bitte höflichst, dieselbe weiter aufrechtzuerhalten.  
Hochachtungsvoll  
**Fedor Schmalzried.**

**Kochherde, Heizöfen**  
**H. Albrecht, Bettinerstr. 20.**

**Möbel und Polstermöbel**  
Ständig große Auswahl.  
Eigene Werkstatt. :: :: Solide Arbeit.  
Billigste Preise.  
**H. verw. Herbst**  
Riesa, Goethestr. 25.

**Ehe Sie kaufen**  
sehen Sie meine Preise und Waren an.  
Sehr billig und gut.  
Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen,  
Separator (Marke Lang), Kartoffelquetschen, Buttermaschinen,  
Gepäckträger, Fahrradpländer, Carbid, Oele, Taschenlampen,  
Rucksäcke, Satteldecken, Samaschen, Acetylenlaternen in sechs  
Größen, elektrische Beleuchtungskörper für Schwach-  
und Starkstrom  
Kaufen Sie entschieden zu billigsten Preisen bei  
**Franz Müller**  
Fahrrad- und Maschinenhandlung  
— Eigene Reparaturwerkstatt —  
**Merzdorf bei Riesa.**

**Kostümtstoffe**, 150 cm breit, Meter von 2 M. an  
**Schürzenstoffe**, 120 cm br., Meter von 80 Pf. an  
**Kleiderstoffe** Meter von 80 Pf. an  
**Wollmusseline** spottbillig  
**Hemdenbarchente**, bunt, wieder neu eingetroffen  
und empfiehlt billigst in besten Qualitäten  
**Müllers Resterhandlung.**  
Kein Laden! Kein Laden!

**Halt! Achtung!**  
**Behin so billig!**  
Alle nach Gohlhof zur Hand,  
Poppitz. Am Sonnabend,  
Sonntag und Dienstag große  
**Schaukelbelaufung**  
mit **Zoppola**.  
Fürst. Wäsaumentagen, Kaffee  
und Getränke wird bestens  
gesorgt. Zu recht zahlreicher  
Beteiligung laden ergebenst  
ein  
**Morik Henning**,  
Paul Eich.

**Trau-  
Ringe**  
hält grosses Lager  
**B. Kützsch.**

**Zuggerdinen-Einrichtungen**  
**Gardinenstangen**  
**A. Albrecht, Bettiner-  
straße 20.**

**Gärtliche  
Hausbedarfsartikel:**  
Staubsauger  
Handseger  
Schrapper  
Echenerbüchsen  
Echenerhader  
Echenerreifen  
Waschleinen  
Waschleinen  
Waschleinen  
Holzpaßscheffel  
Fahrradkoffer  
empfehlen billigst

**Ida verw. Spengler**,  
Wittichstraße 6,  
vis-à-vis Kaiserhof.

Bringe den gehesten Ver-  
einen mein  
**Theater-Frisiergeschäft**  
in empfehlende Erinnerung.  
**Anna verw. Schneider**,  
Kaiser- und Frisiergeschäft,  
Schulstraße 5.

**Stett. Wäscherolle**  
Wäsche herzl. glätt., vollstän-  
dig gefahrlos, steht zur gef.  
Benutzung Bismarckstr. 43.

**Staufen**  
Sie Ihre  
Möbel, Spiegel,  
Polstermöbel,  
kompl. Ausstattungen  
in  
**H. M. M.**  
(Haupt- Möbel- Magazin)  
und Sie werden  
reell und billig bedient.  
Kein Laden!  
Größte Auswahl!  
Solide Waren!  
**Adolf Richter**,  
Hauptstr. 60.  
Eingang nur Hauskur.

**Herzlichen Dank.**  
Für die vielen Beweise  
herzlicher Teilnahme und den  
reichen Blumenbesuch von  
nah und fern bei dem plötz-  
lichen Hinscheiden unsrer  
guten Mutter, Frau Johanne  
Christiane Raumann, sagen  
wir allen unsern herzlichsten  
Dank. Besonderen Dank  
dem Gesangsverein Groß-  
Poppitz, für das freiwillige  
Tragen, ferner für den Trost  
aus Gottes Wort. Dir aber,  
liebe Mutter, rufen wir ein  
„Ruhe sanft“ in die Ewig-  
keit nach.  
Riesa, den 3. Okt. 1913  
Die trauernden Hinter-  
bliebenen Familie Gieseler.



# 3. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Redaktionsred und Verlag von Zenger & Winterlich in Nieja. — Für die Redaktionen verantwortlich: Kurtur Schmal in Nieja.

Nr 281.

Samstag, 4. Oktober 1918, abends.

66. Jahrg.

## Aus der Welt der Frau.

### Jungmädchenbücher?

Wer der Jugendliteratur antwortend gegenüber steht, wird bei diesem Boet, das ein Programm bedeutet, die Augenbrauen hochziehen und skeptisch sagen: Wo, also Buchhändler! Und es tauchen jene abgemockerten „Bücher für die weibliche Jugend“ auf, die jahrzehntelang durch die Nichtigkeit ihres Inhalts, durch Dummheit und Unfähigkeit, durch den Mangel jeder dichterischen Kraft die literarische Geschmacksbildung der deutschen Frau unheilvoll beeinflusst haben. Ich will hier nur an Thekla von Sumpers Lektoralbum, Herzblütchens Zeitverzeih, an Clementine Helms Buchhändlers Leben und Freuden, an die Pensionatsgeschichten Emma von Hodens erinnern, die mit ihrer Trivialität und platten Spießbürgerlichkeit in den jungen Mädchen den Grund legten zu dem verführerisch ablehnenden Verhalten eines großen Teils der sogenannten gebildeten Gesellschaft gegenüber unserer modernen Literatur. Und damals schon, als jene Bücher auf keinem Weihnachtsfest der „Wohlsituierten“ — denn nur für diese waren sie geschrieben — fehlten, gab es Storms wundervolle Romane, gab es den feinstimmigen Dichter, Gustav Freytag, die erst jetzt wieder gewürdigte Dulse von Francois, und — nicht kleh für die Duden — den prächtigen Cooper und Robinson.

Das war vor elftichen dreißig Jahren. Und heute fragen wir: brauchen wir eine besondere Jungmädchen-Literatur?

Wir haben eine Reihe begnadeter, echter Dichter mit einer Fülle köstlich junger Gaben. Sie haben sich nicht hingeseht: „Nehet mich ich einmal was für die Buchhändler schreiben!“, die Ebner-Schönbach, die Lagerlöf,

Kosogger, Widenbruch — getreu dem Worte Storms: „Wenn du für die Jugend schreiben willst, so darfst du nicht für die Jugend schreiben“ —, aber wir dürfen ihre Dichtungen wie Kleinodien in die Hände unserer jungen Mädchen legen, und es wird an ihnen ein vernünftiges, unverbogenes Frauenwissen großwachsend mit offenem Auge für alles Menschliche und mit feinem Ohr für den Klang echter dichterischer Schönheit.

Nun aber hat hoch der um die Jugendliteratur hochverdiente Verlag Joseph Scholz, Mainz, sich veranlaßt gefunden, eine Serie Jungmädchen-Bücher zu beginnen, herausgegeben von Blj. Kogbe.

Sie wollen „dem Unterhaltungsbedürfnis heranwachsender Mädchen entgegenkommen, dem Spiel ihrer Phantasie Rechnung tragen, sie aber auch hineinführen in eine ernste Lebensauffassung, in den Gedanken der Pflichterfüllung gegen sich, die Familie, das Vaterland.“

Das sind hohe Worte und ein großes Programm, und wir wollen nur wünschen, daß diese neuen Jungmädchen-Bücher so ihrem Ziele nahe kommen.

Das kann ich nun leider von Charlotte Nieses: „Trilla“ nicht behaupten. Diese Geschichte einer reichen verwöhnten, trophigen einzigen Tochter, die durch das Leben „gebessert“ wird, steht keineswegs höher als die Geschichten all jener stereotypen Tropenfrüher Buchhändler. Die naheliegende Möglichkeit, einer jungen Mädchenfeste das grandiose Weltbild einer Riesstadt wie San Francisco zu geben, oder den erschütternden Eindruck des Ozeans läßt sich die Verfasserin entgehen, während sie der Stoffaler junger Leser bereitwillig entspricht. Selbst die sympathische Figur einer tapferen deutschen Frau, die erfreulich durch das Buch geht, leidet durch die ihr angeheftete Absichtlichkeit moralischer Beeinflussung.

Bei weitem höher steht Elisabeth von Bergen-Dorows „Der goldene Morgen“. Das Buch einer Preutin alter Tradition, das unausbringlich von echter Heimatliebe redet. Das Leben auf einem pommerischen Gutshof, Sommerfreude am Ostseestrande, eine spannende Storcheneppisode bilden den Auftakt. Vom Großvater Thadden wird erzählt, der noch den Einzug Napoleons in Berlin erlebte und in dessen Hause später der junge Bismarck und Roon aus- und eingingen. Der Krieg 1870 breitet Schatten über die frühe Jugend, aber sie singen alte und neue Kriegs- und Soldatenlieder, während sie Scharpie zupfen für die Verwundeten. Und schließlich geht ein „goldener Morgen“ in der alten Heimat auf, siegreich und sonnig über Alt und Jung. Ein gesundes deutsches Buch. Man meint eine liebe alte Dame zu hören, die ihren Enkelinnen aus ihrer Jugend erzählt.

Das dritte Buch: „Herr Purlaller und seine Tochter“ hat ein Dichter geschrieben. Und das Besondere daran: Gustav Falke sollte ein Jungmädchenbuch schreiben und — es ist ihm eigentlich vorbeigelungen. Er hat nicht, wie es üblich zu sein scheint bei solchen Büchern, die Geschichte eines jungen Mädchens geschrieben. Diese „Tochter“ verblaßt neben der lebensvollen, echt dichterisch gezeichneten Gestalt des Herrn Purlaller, dieses entgleisten, prahlerischen und doch von Liebe durchtränkten Menschentyps. Eine Gestalt aus einem Guß, die an Jaspers Herr Ghut und Gregers Werke erinnert. Still und voll liebender Fürsorge geht seine Tochter neben ihm her, und ein paar prächtig realistische Menschenfinder breiten Heiterkeit über die Tragik jenes Lebens.

— Eine Dichtergabe, die nicht als Jungmädchenbuch abzustempeln ist, sondern, die ein Familienbuch im guten Sinne darstellt. Wir wünschen dem Scholzschen Unternehmen mehr von dieser Art. E. P.

# Modenhaus Riedel, Riesa.

## Für die Tanzstunde -- Für Ball und Gesellschaft

- Fastfertige Batistrobe in zartesten Farben, mit Tüll- und Spachtelgarnierungen und effektvollen Ornamenten . . . . . M. 18.—
- Elegante Stickereirobe mit angesetztem, gesticktem Volant und Hohlraum, nebst passendem Stoff und Besatz für Taille und Aermel . . . . . M. 25.—
- Vornehme Vollerobe mit angesetztem Spachtelinsatz, die große Mode . . . . . M. 55.—

Seidenpopeline, Seidenbrokats, Seidenrippe, Seidensolienne, Seidenkrepplin, durchbrochene Gewebe  
Wollbatist, Wolle mit Seide.

Eine Modefülle in unerschöpflicher Farbauswahl vom zartesten Fraise für die junge Tänzerin, bis zum saftigsten Kirschrot für jede Ansprüche. ---

Auf 8 grossen Ladentafeln wickelt sich der glatte Verkauf ab.

## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 35

„Wah ich es Ihnen noch deutlicher sagen? Sie übernahmen es damals auf Verlehn Ihres Vaters, mich zum Spiel zu verführen, Sie führten die Katastrophe herbei, um mich zur Flucht zu zwingen, und Sie bedauerten dabei nur, daß ich meinen Gegner nicht getötet hätte.“

„Das ist alles unwahr!“

„Das ist alles Wahrheit, mein Herr, und mag auch jedermann Sie für einen Ehrenmann halten, ich sage Ihnen ins Gesicht, daß Sie ein Schurke sind.“

„Der Baron!“ rief Eduard, von seinem Stuhl emporstehend und eine Fülle von Haß bligte aus seinen Augen. „Sie wagen viel.“

„Nicht mehr als ich verantworten kann,“ erwiderte der erstere. „Wenn Sie jetzt nicht das Zimmer räumen, so werde ich es verlassen, an demselben Tisch mag ich nicht mit Ihnen sitzen.“

Der Bankier war todesbleich geworden, er griff nach der Lehne seines Stuhles, um einen Stützpunkt zu suchen.

„Ich werde natürlich gehen,“ sagte er mit heiserer Stimme, nach solchen Beleidigungen kann auch ich nicht mehr freundschaftlich mit Ihnen verkehren. Aber ich muß Sie doch darauf aufmerksam machen, daß es nicht ehrenhaft ist, Beleidigungen auszusprechen, die jeder Begehrdung erwidern, und darum auch nicht bewiesen werden können. Sie stützen sich dabei auf die Aussagen eines Schurken, der diese Beleidigungen wohl nur deshalb ausgesprochen hat, um einige Bettelgroschen zu erpressen; ich würde mich des Bündnisses mit einem solchen Durchein schämen.“

„Geben Sie sich seiner geschämt, als es galt, durch dieses Bündnis mich um mein Erbe zu bringen?“ rief Dagobert, dem das Blut nun auch heiß in die Stirne stieg.

„Sie fordern Beweise, ich werde sie Ihnen geben können, sobald ich die Verwaltungsbücher Ihres Vaters durchgesehen habe, ich hoffe zuversichtlich, daß der Staatsanwalt sich noch mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird.“

Eduard hatte seinen Hut genommen, er füllte noch einmal sein Glas und führte es mit zitternder Hand zum Munde.

„Sie werden noch einmal bereuen, mit diese Worte gesagt zu haben,“ erwiderte er. „Wenn Sie noch einmal eines Freundes bedürfen, werden Sie vergeblich nach ihm umhau.“

„So sehr ich auch den Wert eines Freundes zu schätzen weiß, Sie würde ich nie wieder mit meinem Vertrauen beehren,“ unterbrach der Baron ihn schroff, „ich habe nur noch eine Bitte an Sie, befreien Sie mich von Ihrer Gegenwart.“

„Ich habe dasselbe Recht, wie Sie, hier zu weilen,“ erwiderte der Bankier, „aber als friedlicher Mann weiche ich dem Freigang, ich hoffe, wir werden uns an einem anderen Orte noch einmal begegnen.“

Dann verließ er das Gemach, ohne Dagobert eines Abschiedsgrüßes zu würdigen.

### 9. Kapitel.

Gewaltig tobte der Haß in der Seele Eduards, so besch und ungeschminkt war ihm noch nie die Wahrheit gesagt worden.

Er hatte nicht erwartet, daß Baron Dagobert in seine Intrigen eingeweiht sein würde und darum geglaubt, sich auf die frühere Freundschaft berufen zu dürfen; ihm war die Wiederanknüpfung der damaligen Verhältnisse so leicht erschienen und nun mußte er diese herben Erfahrungen machen.

Das Wort Schurke war ihm ins Gesicht geschleudert worden, die größten Beleidigungen hatte er sich gefallen lassen müssen, jetzt ärgerte es ihn, daß er nicht energischer dagegen aufgetreten war.

Nur an Rache dachte Eduard noch, niederzutreten und vernichten wollte er den Mann, den er glühend haßte.

Wie aber konnte er diese Absicht erreichen? Vergeblich gedachte er sich den Kopf darüber, während er den Weg zu dem Hotel, in dem er speiste, verfolgte, er fand keine befriedigende Antwort auf diese Frage.

Er selbst konnte nach dieser Niederlage nichts mehr unternehmen; die ihm widerfahrte Schmach machte jeden weiteren Versuch einer Annäherung unmöglich, eine andere Person mußte für ihn in den Ring treten, die Person aber, der man volles Vertrauen schenken durfte, war schwer zu finden.

Der Bankier hatte die Frage noch nicht gelöst, als er das Hotel erreichte; noch immer in Drillen darüber verhasst, trat

er in den Speisesaal, in dem die Gäste schon mit der Suppe beschäftigt waren.

Er hatte sich kaum auf seinen Sitz niedergelassen, als sein Blick auf einen elegant gekleideten Herrn fiel, der ihm gegenüber saß.

Strohfarbenedes Haar bedeckte das schmale Haupt, strohfarben war auch der lange Backenbart, der nach englischem Schnitt lang hinunterfiel, das etwas bleiche, elegante Gesicht umrahmte.

Graf Stephan Morray war eine aristokratische Erscheinung; in seiner Haltung, seiner Redeweise, in jeder Bewegung bekundete er den Edelmann.

„Das trifft sich ausgezeichnet,“ sagte er, als der Bankier Platz genommen hatte, „ich wollte nach der Tafel Ihnen einen Besuch machen, um ein kleines Geldgeschäft mit Ihnen zu ordnen.“

„Ich stehe zu Diensten,“ erwiderte Eduard, mit scheinbarer Ruhe, „haben Sie die Güte, nach Tisch mich zu begleiten.“

Damit war dieses Thema erledigt, man sprach über Tagesereignisse, Politik und andere Dinge, bis die Tafel aufgehoben wurde.

Eduard bot dem Grafen eine Zigarre an, die mit einem herablassenden Lächeln angenommen wurde.

„Sind Sie bereit?“ fragte er.

„Ganz wie Sie wünschen,“ nickte der Graf, „das Geschäft wird uns nicht lange aufhalten, ich kann meine Tasse Kaffee später trinken.“

Einige Minuten später verließen die beiden Herren den Gasthof, der Graf war so wohlwollend, seinen Arm in den des Bankiers zu schlingen.

„Wohnen Sie weit von hier?“ fragte Eduard.

„Nein, weshalb wünschen Sie es zu wissen?“

„Weil ich in Ihrer Wohnung eine vertrauliche Unterredung mit Ihnen führen möchte.“

„Oh bien, das klingt ja sehr geheimnisvoll,“ scherzte Graf Morray, die Brauen leicht zusammenziehend. „Darf ich schon jetzt das Thema dieser Unterredung wissen?“

„Nein, es gibt Dinge und Verhältnisse, über die man auf der Straße nicht reden darf, Herr Graf,“ erwiderte der Bankier so ernst, daß sein Begleiter ihn betroffen ansah. 214.20



**Seize, die nicht wärmen sollen.**

Das Pelz und Thermometer, Kleidung und Bitterung in einer gewissen Harmonie miteinander stehen müssen, das ist eine Anschauung, die die neueste Mode als veraltet und lächerlich ablehnt. Die Leidenschaft für schönes Pelzwerk, die sich der Damen in letzter Zeit in einem noch nicht gekannten Grade bemächtigt hat, läßt es nicht zu, daß man erst Winter oder gar Schnee abwartet, um in die warmen Hüllen zu schlüpfen, sondern das ganze Jahr hindurch trägt die mondäne Pelz. Solange dieses Lieblingsmaterial nur zur Garnierung und als diskreter Schmuck verwendet wird, mag man die neueste Passion gern gelten lassen. Warum soll nicht ein schönes Stückchen Fell Tüll oder Seide in schmalen Bändern ebenso zieren, wie Band und Spitze? Aber die Tendenz, Pelz in ganzen Kleidungsstücken zu verwenden, nimmt immer mehr zu. So konnte man z. B. in den Sommermonaten in den eleganten französischen Badeorten Damen sehen, die vollständige Pelzhüte sich aufs Haupt gesetzt hatten, und ein Strohhut war schon im August hoffnungslos umnodern. Dazu kommen die Pelzhauben, die man zu jeder Jahreszeit trägt, und wahrscheinlich werden über kurz oder lang richtige Pelzkleider auftreten, in denen andere Stoffe nur eine geringe Rolle spielen. Wie der Pelzmantel und die Pelzboa längst nicht mehr zum Wärmen dienen sollen, so hat auch der Muff seine frühere Aufgabe verloren, den Händen Schutz gegen die Kälte zu gewähren. Man trägt ihn in der flachen breiten Form, die so entzückend kleidet, auch schon in diesen schönen warmen Herbstwochen, und wenn er überhaupt noch einen andern Zweck erfüllen soll als den zu schmücken, so übernimmt er die Rolle des Pompabours, birgt in seinem geräumigen Innern die Börse und all die kleinen Toilettengegenstände, ohne die eine Robedame, die den Spiegel ab und zu zur Erhöhung ihres Selbstgefühls immer zu Rate ziehen muß, nun einmal nicht existieren kann. Die Muffs der kommenden Saison werden sich innerhalb eines geschmackvollen Mittelformats halten, weder riesengroß noch sehr klein werden; sie sind mit Samt oder Stiderei garniert und bilden mit der Toque, die ebenfalls aus Pelz bestehen muß, in dem verwendeten Material eine Harmonie. Die Muffs werden an schmalen Pelzstreifen, die den Pelzbesäßen an Kleidern ähneln, um den Hals getragen. Auch war bereits im Sommer und bleibt auch weiterhin das beliebteste Pelzwerk; man begnügt sich mit geringeren Arten, da Schwarz- und Silberfuchs ja nur den Allerreichsten zu erobern möglich ist.

**Aus Zeit und Leben.**

Eine 24jährige Tennisspielerin. Daß eine Dame von 24 Jahren noch Vorliebe für Spiel zeigt, ist gewiß eine Seltenheit. Frau Deschamps, die Mutter eines französischen Golfspielers von großem Ruf, ist immer noch rüstig genug, mit Leidenschaft nicht nur Tennis, sondern auch Golf und Kroket zu spielen, und die Mitspielerinnen, die ihr in dem Bade de Tonquet gegen Morgen beim Tennis oder Golf gegenüberstehen, wissen Stannenswertes von der Rüstigkeit und Elastizität der alten Dame zu erzählen, die ihre Frische zum großen Teil dem Sport zuschreibt.

Büchereien in Krankenhäusern. Der Eintritt der Gemütsstimmung auf die Heilung Kranken ist von entscheidender Wichtigkeit. Geeigneter Lesestoff, der

den Kranken aufheitert und zerstreut, ist für viele leidende Menschen eine unschätzbare Medizin. Die erzwungene Nützlichkeit, die Langeweile bringen den Leidenden dazu, daß seine Gedanken sich immer wieder mit seiner Krankheit beschäftigen; der niederdrückende Einfluß solcher Stimmungen ist auch von den Ärzten hervorgehoben worden. Die Ärzte haben jedoch meist keine Zeit, sich mit der Auswahl geeigneter Bücher zu beschäftigen. Diese erfordert besondere Erfahrung und Sorgfalt, wenn die Bücher ihrem Zwecke entsprechen sollen: die Werke dürfen nicht zu ernst sein, sie dürfen den Kranken nicht aufregen, sie müssen schönen großen Druck aufweisen und biegsam (am besten in abwuschbarem Stoff) gebunden sein. Die deutsche Lektürebücherei hat deshalb besonders geeignete Büchersammlungen für diesen Zweck zusammen gestellt und hat im Jahre 1911 3114 Bände an Krankenhausbüchereien verteilt.

**Frauenvereine.**

Zentralauschuß der Deutschen Frauenvereine zum Kampf gegen den Schmutz und Schund in Wort und Bild. Um unsere Jugend, unser Volk vor der immer mehr in die Erscheinung tretenden Unsittefreiheit zu schützen, gründeten Deutschlands große Frauenverbände und Vereine einen Zentralauschuß zum Kampf gegen den Schmutz und Schund in Wort und Bild. Frauen konnten nicht länger untätig einem Uebel gegenüberstehen, das am Mark unseres Volkes nagt, unserer heranwachsenden Jugend zum Verderben wird, und die Ehre ihrer Schwestern in den Staub zieht. — Es war Frauenwille und es ist Frauenpflicht, an der Gesundheitsarbeit teilzunehmen, die in Deutschland weite Kreise erfaßt hat. Auf diesem Arbeitsfeld müssen Frauen in den ersten Reihen stehen, denn sie sind mitverantwortlich für die Zustände öffentlicher Sittlichkeit. Sie sind die Mütter und Erzieherinnen der heranwachsenden Jugend. Den Frauen fällt daher die Aufgabe zu, das Böshche, Unreine hinwegzuräumen; das Schöne, Edle, Sittlichwertvolle zu fördern und zu verbreiten, damit eine Atmosphäre geistig und körperlich gesund aufwachsen kann. — Der Zentralauschuß, in dem alle Konfessionen und die verschiedensten Richtungen der Frauenbewegung vertreten sind, übermittelt den ihm angeschlossenen Verbänden und Vereinen Vorschläge hinsichtlich der Mittel, die als zweckmäßig im Kampf gegen Schmutz und Schund erkannt worden sind.

**Aus der Frauenbewegung.**

Die Frau in der Kommune. In der Kommunalverwaltung wurden vor etwa 10 Jahren die ersten Frauen als Armenpflegerinnen zugelassen. Heute arbeiten allein in Berlin 133 Armenpflegerinnen und 535 Waisenpflegerinnen, in ganz Preußen 7581 Armen- und Waisenpflegerinnen. In den meisten Fällen ist diese Arbeit natürlich ehrenamtlich. Auch auf anderen Gebieten kam sich die Frau betätigen, in der Schulverwaltung, der Wohnungspflege, der Jugendgerichtshilfe und bei den Hochschulen, die an vielen Orten von den Behörden eingerichtet sind. Die ganze Tätigkeit steht im engsten Zusammenhang mit der Wirksamkeit der sozialcaritativen Frauenvereine, die in vielen Fällen mit den Behörden erst den Behörden den Weg zu tatkräftiger Hilfe zeigen mußten.

Unterricht im Kochen. Regelmäßigen Unterricht im Kochen, der allerdings bisher nur fakultativ ist und nur in der ersten Klasse erteilt wird, ist jetzt in zahlreichen Gemeindeschulen Berlins eingeführt worden. In den Schulen sind regelrechte Küchen eingerichtet worden, und den jungen Mädchen wird nicht nur praktischer, sondern auch theoretischer Unterricht über die Nahrungsbedürfnisse des Menschen, den Nährwert der Speisen und die Physik und Chemie der Küche erteilt. Am Schlusse des Unterrichts findet eine Prüfung statt, bei der die Kinder ein regelrechtes Menü zusammenstellen, die Zutaten einkaufen und alles selbst zubereiten müssen.

**Alte Bader-Verschen für Kinder.**

Du bist ein kleiner Radebel,  
Du bist Hans Watschenak,  
Und wie dich Gott erschaffen hat,  
So sey ich dich ins Faß.

Wenn ich schon schwarz bin,  
Schuld ist nicht mein allein,  
Schuld hat mein Mutter gehabt,  
Weil sie mich nicht gewaschen hat,  
Da ich noch klein,  
Da ich noch wunderwichtig bin gesein.

Händli, wäsche, Händli wäsche  
Suber, suber wäsche,  
Wischli wäsche, Wischli wäsche,  
Suber, suber wäsche,  
Schmutzigs Wasser, schmutzigs Wasser,  
Schmutzigs, schmutzigs Wasser.

Für Feinschmecker:  
**Lebeck's**  
Märke-Dreiring.  
Fondant-Chocolade  
Rahm-Chocolade Tafel  
Bitter-Chocolade 50g  
Cacao per 1/2 kg. Dose 2,40 Mk.  
Dessert per Carton 2,30 Mk.

**Sie bilden sich ein**  
neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und dultig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich unter Garantie!

Überall erhältlich, nie los, nur in Original-Paket.

**Persil**  
das selbsttätige  
**Waschmittel**  
Der grosse Erfolg!

HEINEL & Co., DÜSSELDORF.  
Nach Fabrikanten der allbeliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**



**Achtung!**

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich  
**MAGGI Suppen-Würfel**  
Schutzmarke Kreuzstern.  
Andere Suppenwürfel stammen nicht von MAGGI.



„MAGGIe gute, sparsame Küche.“

**Der Kampf um das Majorat.**

Roman von Ewald Aug. König. 36

„Sie wollen mir ein Geschäft vorschlagen?“  
„Ja, ja,“ antwortete der Graf nach einer kurzen Pause, „mein Verwalter schreibt mir, daß er eine Summe Geldes bei meinem Bankier in Wien hinterlegt habe, ich beabsichtige einen Wechsel auf diese Bank zu ziehen, und Ihnen diesen zu übergeben.“  
„In welchem Betrage?“  
„Vorläufig nur zweitausend Gulden.“  
„Sie wollen das Geld noch heute haben?“  
„Jawohl.“  
„Und Sie gedenken wahrscheinlich nicht lange mehr hier zu bleiben?“  
„Ich vermute es.“  
Der Graf blieb stehen und beschäftigte sich mit seiner Zigarre, die plötzlich keine Lust mehr zu haben schien.  
„Sie sprechen heute in einem seltsamen Ton,“ sagte er unwillig. „Sie hegen doch nicht Mißtrauen gegen mich? Wenn dies der Fall sein sollte, so bitte ich, mir die Ursache anzugeben.“  
„Ich habe nur eine Vermutung ausgesprochen, Herr Graf,“ unterbrach Eduard ihn, „die Erlaube werde ich Ihnen in Ihrer Wohnung nennen.“  
„Sie werden also meine Wechsel diskontieren?“  
„Ich weiß das noch nicht.“  
„Oh, Sie — dann wende ich mich an einen anderen Bankier.“  
„Das steht Ihnen ja immer noch frei, wenn ich das Geschäft ablehnen sollte.“  
„Sie sind sehr sonderbar, bester Herr! Weshalb bringen Sie auf eine Unterredung in meiner Wohnung? Wir sind doch auch in Ihrer Hause umgestört, wenn es sich um ein Geheimnis handeln sollte!“  
„Kommen Sie! Mein Kommiss ist sehr neugierig, er kennt dieses Geheimnis schon, aber richtiger gesagt, er ahnt es und ich möchte ihn nicht tiefer als gerade nötig ist, darin einwickeln.“

Das Antlitz des Grafen war fahl geworden, auch er schien jetzt das Geheimnis zu ahnen.  
„Nun, wie Sie wollen,“ sagte er, „ich bin in der Tat neugierig, was da herauskommen wird.“  
„In jedem Falle etwas, was für Sie von großem Interesse ist.“  
„Glauben Sie? Also betrifft es mich persönlich?“  
„Allerdings.“  
„Ja, ich weiß zwar nicht — indessen etwas besonderes kann es nicht sein. In dieser Straße wohne ich, wir werden gleich am Ziel sein.“  
„Es ist kein glückliches Quartier,“ sagte Eduard, als sie vor dem Hause eines Sattlers stehen blieben.  
„Nein, in der Tat nicht,“ erwiderte Graf Morray, „aber ich fand nichts Besseres, und im Hotel war mir die Wohnung zu geräumvoll. Zwei Zimmer in der Belletage, nicht einmal komfortabel möbliert, indessen, da ich außer nichts setzen zu Hause bin, genügen sie mir.“  
Der Graf und der Bankier stiegen eine enge, steile Treppe hinauf, der Graf öffnete eine Tür, und ließ seinen Begleiter in ein hübsch, aber einfach ausgestattetes Zimmer eintreten.  
„Nehmen Sie Platz,“ sagte er, auf den Divan deutend, „Sie dürfen sich nicht mit prüfendem Blick umschauen, der Ordnungswort meiner Hauswirtsin habe ich einen Regel vorgeschoben, ich will mir nicht meine Papiere durchstöbern lassen.“  
„Sie werden triftige Gründe haben, das zu verhalten.“  
„Spottete Eduard, den Blick fest und durchdringend auf ihn heftend, „der Kellner Joseph Cindler wird bereits stredtlich verfolgt.“  
Graf Morray prallte zurück, als ob ein Blitzstrahl vor ihm niedergefahren sei; mochte er auch auf unliebame Eröffnungen gefaßt gewesen sein, — das hatte er nicht erwartet. Gleichwohl fand er bald seine Fassung wieder, das Blut schoß ihm jäh in die Wangen, ein Jormesblitz zuckte aus den halbgeschlossenen Augen.  
„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er schaf. „Was habe ich mit jenem Kellner zu schaffen?“  
Eduard hatte die Wiener Zeitung aus der Tasche geholt. „Lesen Sie die amtlichen Bekanntmachungen,“ sagte er, „indem er dem Grafen das Blatt überreichte. Das Signalment stimmt ganz genau.“

Graf Morray hielt den starren Blick lange auf den Stedbrief geheftet, dann warf er das Blatt auf den Tisch.  
„Ich begreife nicht, wie Sie den Stedbrief auf mich beziehen können,“ erwiderte er zornig. „Es ist allerdings nicht schmeichelhaft für mich, daß ich mit diesem Kellner Ähnlichkeit habe, aber man findet das ja häufig, ich selbst bin schon einmal einem Doppelgänger begegnet, der eine ganz frappante Ähnlichkeit mit mir hatte.“  
„Ein ironisches Rätheln umjunkte die Lippen Eduards, während er die Zeitung zusammenfaltete.“  
„Sie werden mich durch solche landläufige Redensarten nicht irreführen,“ sagte er achselzuckend. „Erinnern Sie sich, daß ich Ihnen bereits einen Wechsel diskontiert habe, und Sie werden begreifen, daß es nun in meinem Interesse läge, die hiesige Behörde auf diesen Stedbrief aufmerksam zu machen.“  
„Herr, wenn Sie das wagen —“  
„Lassen Sie mich ausreden, Herr — Graf, Sie würden mir beweisen müssen, daß Sie in der Tat der Graf Stephan Morray sind, und daß Sie in Ungarn die Güter besitzen, von denen Sie bei jeder Gelegenheit reden. Diesen Beweis zu fordern bin ich als Ihr Gläubiger berechtigt und auf Grund dieses Stedbriefs könnte unsere Behörde Sie dazu zwingen. Ich werde das nicht tun, Sie sogar noch schützen und unterstützen, wenn Sie in meiner Hand ein gebotzames Werkzeug sein wollen.“  
„Das feste energische Auftreten des Bankiers verschlehte den beabsichtigten Eindruck nicht, der Graf wanderte mit großen Schritten auf und ab und vernied es ängstlich, dem Blick Eduards zu begegnen.“  
„Dieses Wiener Blatt ist hier wenig verbreitet,“ fuhr der letztere nach einer Pause fort, „gleichwohl kann es in die Hände eines Beamten fallen, der Sie kennt, dann wird die Farbe Ihres Paars zum Berräter an Ihnen. Mein Kommiss machte mich heute vormittag auf den Stedbrief und auch zugleich auf Sie aufmerksam, ich habe ihn Verwahrungsbefehl gegeben, er wird schweigen, weil er von mir abhängt. Geden Sie viele Bekannte hier?“  
„Nein,“ erwiderte der Graf, indem er stehen blieb und mit flüsterndem Blick durch das Fenster schaute.



# Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 40.

Wien, den 4. Oktober 1913.

36. Jahrg.

## Vorfrühling.

Erzählung von R. von Witten. — Fortsetzung.

XXVII.

Wieder spannte sich ein trüblich klarer Dezemberhimmel über Berlin. Wieder war alt und jung auf den Straßen und Brüggen und wogte die Loden entlang. Alle Fenster und Türen der Häuser vom Königsplatz bis zum Palais des Königs waren mit einer Anzahl von Menschen besetzt. Aus ihren Augen blühte, aus all ihren Bewegungen leuchtete gleichsam grenzenloser Enthusiasmus, begeistertes Jubel hervor.

Preußens Hauptstadt erwartete sein Königspaar, das seit der Flucht in dem unseligen Jahre 1806 Berlin nicht wieder betreten hatte.

Einer dem italienischen Militär wand sich die höhere Gestalt des Archibaldersheimer durch die Menge, und neben ihm schritt Schleiermacher's eble Erscheinung. So man in dem ausgetragenen Charakterzüge den allverehrten Professor erkannte, der durch seine heutigen Reden alle Welt zu erheben und zu entflammen wußte, und von dem es hieß, daß er als Lehrer an der demnächst zu begründenden Berliner Universität angestellt werden sollte, — da mochte man ihm, so gut es ging, in dem Gebränge Platz.

Endlich hatten die beiden Männer die Friedrichstraße erreicht, da, wo sie die Linden quert.

„Hier ist es augenblicklich stiller,“ sagte Schleiermacher. „Lassen Sie uns hier erst noch ein wenig verweilen, ehe wir hinausgehen.“ Dabei wandte er sich tiefer in die Friedrichstraße, die, weil der Tag nicht durch sie entlang zog, je weiter hinein, um so menschenleerer war.

„Wenn ich daran denke!“ meinte Reimer aus seinen Gedanken heraus. „Es sind nun wenige Tage über ein Jahr her, daß Schill hier einzog. Auch im Dezember war's. Und wie wurde auch er empfangen!“ Schleiermacher nickte verloren vor sich hin.

„Er war die verkörperte Sehnsucht, die personifizierte Hoffnung unseres Volkes! Sehnsucht und Hoffnung muß oft begraben werden, und dennoch lebt sie unsterblich im Menschenherzen fort. So wird auch sein Geist einst in unserem Volk aufstehen — und mit ihm alles das, was er erstrebt.“

Reimer nickte zustimmend. „Gott sei's geklagt, daß ich damals recht gehabt! Unser Volk war noch nicht reif für die Freiheit.“

„Alles Ding währt seine Zeit. Gottes Lieb in Ewigkeit!“ bestätigte Schleiermacher.

„Ja,“ fuhr Reimer fort, „wer nicht tiefer blickte, der mußte Schill für den Gott des Leuzes selber halten, der nur daherkommen und alle bürren Jovone und Wese mit dem Hunger anzurühren brauchte, um das ganze Land umher in einen Blütenhain zu wandeln. Aber auf alle Kruppen, die sich schmeckend regten, ist der Reiz gefallen. Nur den Vorfrühling hat er verkörpert, — die Zeit des Leuzes war noch nicht da.“

„Und doch,“ sagte Schleiermacher mit leuchtenden Augen, „so eifrig lecht auch die Winterstürme wieder brausen, dieser Vorfrühling gibt uns die selige Gewißheit, daß der Reiz einst kommen muß!“

Sie waren ein gut Stück in die Friedrichstraße hineingekamert. Da blühten von den Linden her Jan-

senstöße an ihr Ohr. Die beiden Männer horchten auf und warfen sich einen Blick des Einverständnis zu. Wie auf Beratung kehrten sie um.

„Diese Gewißheit bietet auch die einzige Möglichkeit, dies traurige Leben zu ertragen,“ nahm Reimer das Gespräch wieder auf. „O, daß und Oesterreich so enttäuscht wüßte! Wenn man bedenkt: seine ursprünglichen Rüstungen auf einen Volkskrieg berechnet — wie auf seine Siege hoffend — und noch ein paar mifglückter Schlachten, die doch nur das Einmilitär und die schnell eingeschaltete Landwehr gründen, gibt man alles verloren, — trotzdem der Laß gegen den Korien noch ungebümpft in aller Ferne liegt, trotzdem Tirol sich aus eigener Kraft befreit, und die Dalmatiner geradezu Bewunderungswürdiges an Tapferkeit für ihr Vaterland Oesterreich geleistet! Man schließt einen schmachvollen Frieden, der Oesterreichs Grenzen von neuem beträchtlich zusammenschneidet, der es durch den Verlust von Triest vom Meer scheidet — und, was das schlimmste ist, der die Hoffnungen aller Deutschen auf Jahre hinaus zerschmettert!“

„Wohl haben Sie recht,“ entgegnete Schleiermacher feurig. „Der Mißerfolg dieses Krieges ist ein ganz entschliches Uebel. Doch der Geist des Widerstandes ist dadurch nicht gebrochen. Im Gegenteil! Intenstiver als zuvor glimmt er unter der Wölle fort. Aber nicht aus Oesterreichs Gauen wech und die Erhebung kommen. Aus dem Boden Preußens wech und der deutsche Reiz erwachen! Das ist mir gerade in dieser letzten, einer der verpöseliten Epochen unserer unglücklichen Zeit und mitten unter diesen niedererschlagenden Katastrophen offenbar geworden. Wir sind nur verloren, wenn wir uns selbst verloren geben!“

Sie waren wieder nahe an die Linden gekommen. Ein hagerer junger Mann ging an ihnen vorbei. Der Zivilanzug war arg vertragen, der blaue Kollbort ungepflegt, ja beinahe struppig. Der Blick pinglich in sich gefehert. Nichts Festigliches war an ihm. Vielleicht fiel er gerade darum heute auf. Oder war etwas in seiner Erscheinung, das die beiden Männer besaunt gemutete? Beide drehten sich nach ihm um, wie er sich nach dem Schlosse zu in der Menge verlor.

„Ich hätte wetten mögen, daß ich diesen jungen Menschen öfter mit Schill zusammen gesehen,“ sagte Schleiermacher.

„Ganz recht!“ nickte Reimer. Er hatte etwas vom Deutscher Reiz. — Wissen Sie, Herr Professor, jener, der in der Waldwälderstraße nachsicht vom Ex-jurier Konrad brachte! — Aber so hager und verfallen war der nicht... trug auch keinen Kollbort.“

„Voller Jubel brauchte die Linden herauf. Die Kloden von allen Kirchen begannen zu kluten, — die ersten Völlerstöße trachten.“

„Schnell, Herr Professor! Seht müssen wir aber eilen!“ rief Reimer.

Beide verschwanden in eines der beiden Gäßchen hinein und eilten die Stiege hinauf. Reimer schloß eine Tür auf. Sie traten ins Zimmer und an ein Fenster, das nach den Linden hinausging.

Ein Sturm der Begeisterung hallte von unten herauf.

Beide Männer bogten sich über die Fensterbank. — Da — an der Spitze seiner Worten, hoch zu Hoch —

Mit einem schluchzenden Laut, der ihm in der Kehle erkühte, stürzte er vor und umschlang Weis und stand mit beiden Armen.

„Weis! Weis! Ich lasse Euch nicht!“ schrie er auf. „Tu — We — mein Einiges, — alles — —!“ In Schlingen ergarben die Worte.

„Wollt Ihr wohl raud, neugierige Gesellschaft!“ rante um eine tiefe Männerstimme, die aber nicht den Weg zu Reimer's Ohr fand. Der alte Oberförster schloß schmerzfüllig auf die offen gebliebene Tür zu und schreute den Insaliden und Barante zurück. „Zwischen Euchente, da gehtet kein Tritter hinein.“ Dabei zog er, auf den Korridor hinausdrückend, die Tür ganz behutjam hinter sich zu. „So, da laßt die beiden miteinander Frauen! Was der Himmel gesen, daß sie was Recht's zusammenbrachten!“ fügte er, unbehüßlich in den langen weißen Bart marmelnd, hinzu. Und dann laut und knobelnd: „Hr, Freund Schill, erzählt mir in zwischen, in welchem Reiter Ihr den Kessel ausgegabelt. Barante, nimmt die Beine in die Hand! Eine Glasche Weis! Wer was Gutes!“

Es mochte wohl schon eine Stunde vergangen sein. Die Sonne war längst unter den winterlichen Horizont gesunken, die Dämmerung hereingeschoben, und nun hüllte tiefes Winterdunkel die Erde ein. In dem gemüßlichen Zimmer des Oberförsters hatte Barante längst die Lampe angezündet, und noch immer drang von drüben kein Laut herüber. Selbst von dem Halden war nichts zu hören. Es mochte wohl an der Mutter Brust eingeschlossen sein.

Der Oberförster wackelte ungeduldig auf seinem Stuhle. Der Insalide erhob sich und empfahl sich mit neuem Händedruck. Der alte Weis blieb allein. Noch eine Weile bemerzte er seine Ungebuld.

„Das Lamerzweites! Nun wird mir's aber doch zu bant!“ rief er dann plötzlich hervor.

Mit raschen Schritten, als fürchte er, daß sein Unschick ihn unterwegs getreten könne, verließ er das Zimmer, schloß über den Korridor, klopfte laut an Viktorias Tür und trat ein.

„Leb's, Kinder, tauft Ihr Euch, oder verbragt Ihr Euch? Man ist doch kein Stroh, daß man kein Geißel hater. Gnade Ihnen Gott, Kessel, wenn Sie mir etwa mit meinem Bögeltchen nicht gimpflich verfahren!“

Er hand miltien im Zimmer und versuchte mit seinen alten Weiswundungen die Dunkelheit zu durchdringen. Da raschelte ein Frauenkleid, etwas Hartes, Weiches schmeigte sich an seine Schulter.

„Lafel — — — Lafel,“ flüsterte Viktoria weiche Stimme. Weiter kam sie nicht.

„Wo... hast Du's aberrampeln lassen, Kind?“ sagte er mit rauher Stimme, seine Rührung nieder-kämpfend. Dabei glitt seine große Hand über ihr feines Köpfchen.

„Ja, ich bin wieder in Gnaden aufgenommen!“ eridute Kessels Stimme übermütig glücklich aus der Dunkelheit hervor.

„Lafel... Lafel... ich konnte ja nicht anders!... Er ist so gut... ich habe ihn so lieb...“ flüsterte Viktoria zwischen Lachen und Weinen, indem sie ihr Gesicht beschämt an seiner Schulter barg. Der Oberförster deutete ihre schlanke Gestalt wortlos an sich, aber so innig, so väterlich warm, daß Viktoria verwandelt zu ihm aufblickte. Weiß leuchtete sein Gesicht durch die Dunkelheit. In seinen Augenblicke sah sie, wie die lastende Hand ihres Mannes die ihrige berührte.

„Liebesvoll und doch mit einer Bewegung, in die garie Edeu sich mischte, zog sie ihn näher heran und versuchte seine Hand in die des Cheims zu fügen. Der aber schlang impulsiv den freien Arm um Kessel.“

„Wache mir meine Kleine glücklich, Du Sappernweidker!“ rante er mit tiefer, mühsam verhaltener Bewegung in der tiefen Stimme. „Gott! Kannst Du was erleben! Wie eine weibliche Tochter ist sie mit einjamen Knaben aus Herz gemöhnen. Habe mal — ihre Mutter sehr lieb gehabt.“

(Schluß folgt.)

## Hunger.

Selig bist, die du hungerst und dürstest nach der Gerechtigkeit; denn du wirst satt werden (Matth. 5, 6).

Wir Menschen können einen Gegenstand auf zweierlei Weise haben wollen. Wir können ihn „so hinnehmen“, wie etwa der Spaziergänger auf der Straße mit gleichgültiger Miene und nichtigender Handbewegung das Blatt des Zeitungsverlekers hinstreift. Wir können einen Gegenstand aber auch heiß begehren, wie ein Kind mit brennendem Auge vor dem Schokoladenstück steht und fragt, wie es wohl in den Besitz des Heißersehnten kommen kann. Aber das gilt nicht nur gegenüber den irdischen Dingen, das gilt ebensal bei geistigen Dingen, ja selbst bei dem höchsten geistigen Wert, den wir kennen, der „Gerechtigkeit“, der inneren Harmonie unseres Lebens, dem „Sein wie Jesus“. Und das ist doch das höchste, letzte Gut, das das Christentum in uns vererblich will.

Gegenüber diesem höchsten Gut gibt es auch gar viele, die in ihrer Laufzeit denken: nun ja, ich will's auch einmal damit versuchen, Schaden kann es ja schließlich nicht. Das klingt ganz schön, aber das hat absolut keinen Wert. Dann können Sie ebenso ihr Ohr dem Christentum gegenüber völlig verschließen. Das ist vielmehr die rechte Art, die sich von Herzen sehnt, die hungert nach Gerechtigkeit Tag und Nacht, die ohne sie geistliche Dorer in sich empfindet in Arbeit und Schlang, in Freude und Schmerz.

Die so Hungerenden nennt Jesus selig. Weil es ihnen wirklich ernst ist, darum sind sie auf dem rechten Wege zu Gott und damit zur Vollenbung. Ruhe, Halbe, laute Menschen finden den Weg zu Gott nicht, dazu gehört unbedingt das heilige Hungern und Dürsten, so wie es Jesus selbst allgerst empfand und nach ihm ein Paulus, ein Luther und so mancher andre. Alle, die es wissen, daß das Christentum eine ernste, ja die ernsteste Sache ist, und diese Weisheit in all ihr Leben mit hineinnehmen, die sind glücklich zu preisen.

Eigentlich sollte wohl solcher Hunger etwas ganz Selbstverständliches und auch überall, wo Menschen sind, vorhanden sein. Denn wir Menschen sind so blickt von allerlei Dingen, so hin- und hergeworfen von schrecklichen Einflüssen, die wir weiß weder kennen und oft sogar in Wohlstand hinein uns verfallen. Sollte da nicht mächtig die Sehnsucht, der Hunger nach Höherem, Edlitteren verlangen? Wohl gibt es viele, die über das Wort „Sehne“ lachen, so oft sie's hören — ach, sie kennt sie noch gar nicht die wahre Sehne, sonst müßte auch in ihrem glänzenden Lichte eine schmutzige Fleck ecken! Wer aber einmal die reine Höhenluft gestmet hat in Stunden, wo er sich Gott wirklich nahe fühlte, dessen Herz muß danach hungrig sein.

Und wenn so hungert, der soll halt werden. Er soll es zu seiner Befriedigung fühlen: die Gerechtigkeit Gottes kommt immer mehr über mich, wird immer mehr die Zeit, in der ich lebe. Dann wird's in ihm immer friedlicher, immer stiller, und sein Leben wird immer inhaltsreicher, immer deutlicher wird ihm die Hoffnung, wie herrlich das sein muß, wenn die Menschenherde ganz umfließen sein wird von Gottes heiligem Klang!

## Teufel und Einsprüche.

Wenn Du noch ein Heimat hast, So nimm den Reizen und den Widen, Und wachte, wachte ohne Maß, Bis Du erreichst den freien Frieden. Als Krüger, Der Kräftiger sei nicht so still, Wenn auch ich unter Heuen! Hier den Teufel erschrecken soll, Der muß laut schreien. Grotte.

Text und Verlag von Junger & Witten, Wien. — Die die Abhaltung verantwortlich: Kultur Götter, Wien.



